

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adress:
„Tageblatt“, Riesa.

Schreibschrift:
Nr. 20.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 234.

Freitag, 8. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwöchentlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Stralsund oder durch Kassenleger-Zettel im Hause 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter des Inhabers Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger fest im Hause 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Kosten für die Nummer bis Ausgabedagen bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Riechtenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß während der Beurlaubung des unterzeichneten Rathausvorstandes vom 11. bis zum 30. October 1897 Herr Stadtrath Voeters die Leitung der Geschäfte übernimmt.
Riesa, den 8. October 1897.

Der Rath der Stadt.
Bürgermeister Voeters.

Wlhr.

Örtliches und Sachisches.

Riesa, 8. October 1897.

Die gestrige Versammlung des Gewerbevereins, in der Herr Oberingenieur Schulze und zwei der Herren Beamten des hiesigen Elektrizitätswerkes über die Vortheile der elektrischen Beleuchtung und Betriebskraft sprachen und Ausflüsse erhielten, war außergewöhnlich zahlreich besucht und vermochte das Vereinselocal die große Zahl der Interessenten nicht zu fassen. Es erwies sich hierdurch deutlich das lebhafte Interesse, das man dem Unternehmen vielseitig entgegenbringt. Zur Vertheilung an die Erstkommenen gelangten zunächst die „Bedingungen für den Bezug von electricchem Strom aus dem Elektrizitätswerk Riesa.“ Wie aus denselben ersichtlich, ist der Preis des aus der Centrale entnommenen, elektrischen Stromes auf Grund der von den Elektrizitätszählern angezeigten Wattstunden bis auf Weiteres für Beleuchtungszwecke auf 6 Pf., für Motorenbetrieb auf 2 Pf. pro 100 Wattstunden festgesetzt worden. Dieser Preis entspricht einem solchen von:

ca. 1.87 Pf. pro 10 Kerzen Lampenbrennstunde
3.00 16
4.69 25

bei annähernd 50 Watt Stromverbrauch pro 16 Normalkerzen. (Ein neuß gutes Auer-Gasglühlicht, wie solches in Restaurationsz. benutzt wird, hat etwa 80 Normal-Kerzen.) Nach dem kurzen Vortrage des Herrn Oberingenieur Schulze wiesen die obengenannten Herren nach, daß trotz des anscheinend hohen Preises das electrische Licht durch vortheilhafte Installation und Ausnutzung vollständig mit dem Gaslicht, wie nicht minder auch die Electromotoren, durch deren außerordentlich leichte Inbetriebsetzung und Abstellung, mit den Gasmotoren concurrenzfähig und wenn nicht immer, so doch sicher unter gewissen Bedingungen vortheilhafter seien. Wie gedachten morgen noch des Nächsten auf die Soche zurückzukommen.

Morgen, Sonnabend, treten in den 31 Wahlkreisen, in denen Neuwohlen stattzufinden haben, die Wahlmänner zusammen, um die Abgeordnetenwahlen vorzunehmen. Nach dem Aussall der Wahlmännerwohlen ist es zweifellos, daß in 29 von diesen Wahlkreisen die Kandidaten der Ordnungsparteien gewählt werden. Fraglich ist nur das Ergebnis in zwei Wahlkreisen, in dem 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz und in dem 10. ländlichen Wahlkreise (Gerichtsbezirk Dresden). In beiden Wahlkreisen verfügt keine der drei Parteien (Kartell, Reformer und Socialdemokraten) über eine absolute Mehrheit übersteigende Anzahl von Wahlmännern, so daß der erste Wahlgang die Entscheidung noch nicht bringen dürfte. Im 10. ländlichen Wahlkreise konkurriren die Konservativen und die Socialdemokraten, während erst die Reformer an dritter Stelle kommen; in dem 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz stehen die Socialdemokraten an dritter Stelle und es wird sich darum handeln, ob das Mandat den Reformern verbleibt oder in den Besitz der Ordnungsparteien übergeht. Würden sich die beiden anderen Parteien wechselseitig unterstützen, so würden in beiden Wahlkreisen die vereinigten Ordnungsparteien unterliegen müssen.

Herr Bürgermeister Voeters ist vom 11. bis 30. d. M. beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Stadtrath Voeters vertreten.

— g. Nachdem sich die Dienstleute Karl Nowack und Friedrich Robert Winkler in der Strafanstalt kennen gelernt hatten, sohten sie den Entschluß, sich zur fortgesetzten Begehung von Eigentumsverbrechen zu verbinden und führten sie folgende Strafthaten auf: Am 11. Juli stahlen sie Herrn Goldarbeiter Hommel in Riesa 1 silbernen Becher, 1 Uhr und 1 Uhrtette, zusammen etwa 23 Mark wert, und Herrn Kaufmann Bartsch daselbst 1 Glässchen Beischuß. Weiter an einem der folgenden Sonntage zu Oschatz Herrn Kauf-

mann Lichtenstein ein Paar Frauenstrümpfe im Werthe von 60 Pf. und Herrn Kaufmann Hesse daselbst 1 Zigarrenspitze im Werthe von 30 Pf. Außerdem haben sie am 7. oder 8. August d. J. zu Leipzig gemeinschaftlich Herrn Seilermeister Stein 1 Leibtrömen und 5 Nachhänger, etwa 4 Mark wert, in rechtswidriger Begehungsdabsicht weggenommen. Ferner haben sie in der Absicht, sich rechtswidrig Vermögensvorteile zu verschaffen, gemeinschaftlich am 11. Juli d. J. zu Riesa Herrn Uhrmacher Rößly am Vermögen zu schädigen versucht, indem sie ihre weitlosen Uhren zur Reparatur gaben in der Hoffnung, dessere ausführliche ausgebündigt zu erhalten, wobei sie versprochen, demnächst die Reparaturkosten ihrer Uhren zu bezahlen und die ihnen zu leihenden Uhren wiederbring zu wollen. Beide zusammen schädigten noch Herrn Instrumentenhandler Brunner in Riesa um 3 Mark 75 Pf., als sie bei demselben unter dem Vorzeichen dringenden Bedürfnisses 1 Ziehharmonika läufig entnahmen und den gedachten Kaufpreisest in den nächsten Tagen zu bezahlen versprachen. Endlich hat noch Winkler allein Herrn Hommel in Riesa dadurch um 3 M. betrogen, als er unter der unwahren Angabe, er sei bei dem Schuhmacher Laden in der Lebere, zu einer Waaren-Kreditgewährung in Höhe von 3 M. veranlaßte. Das Urteil des A. Landgerichts lautete für Nowack unter Einrechnung einer bereits vom Schöffengericht Leipzig gegen ihn erlassenen 5 monatigen Gefängnisstrafe auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und für Winkler auf 6 Monate Gefängnis.

— Die seit Montag Abend im Hotel Höpflner gastirende Theatergesellschaft Rainers ließ gestern Abend das bekannte fünfzehige Lustspiel „Die reizenden Studenten“ von R. Benedix in Scena gehen. Die Leistungen der Darsteller können, wie man uns mittheilt, als recht gute bezeichnet werden, denn die zum Theil sehr schwierigen Charakter-Rollen wurden durchgehends flott und exac durchgeführt. Bedauernswerte war die Vorstellung ungemein schwach besucht. Unser Riesa ist für Theatergesellschaften kein guter Platz. Nur selten gelang es selbst sehr geschäftstümlichen und mit sehr guten Kräften arbeitenden Directoren neben dem künstlerischen auch den jo notwendigen picurären Erfolg sich zu sichern. Wir wünschen der Gesellschaft Rainers nun zwar von Herzen Glück zu ihrem Unternehmen hierfür und es soll uns freuen, wenn sie immer den ihren Bemühungen entsprechenden Besuch ihrer Vorstellungen zu verzeichnen hat, allzuviel Hoffnung hogen wir indeß nicht. Heute lädt die Direction den Schwanz „Chariots Tante“ zur Aufführung bringen, während morgen in Wiederholung: „Der Schwiegervater“, Posse mit Gesang in 3 Acten, folgt.

— Der 19. Verbandstag der Schneider-Innung n Sachsen, der jährlichen Herzogthümmer und Thuringens ebenfalls seinen Verbands-Jahrsungen zu empfehlen, bei ihren Gemeindebehörden, soweit solches nicht bereits geschehen, die Etablierung einer Umsatzsteuer von Großbetrieben, Filialen etc. anzuregen. Die Notwendigkeit solchen Beschlusses hatte der Berichterstatter (Meister Fischer-Dresden) u. a. auch durch den Hinweis begründet, daß eine einzige Großhandlung (Lüke) in fünf größeren Städten Deutschlands Filialen unterhält und bei ihrer Reklame selbst hervorhebt, sie beschäftige 400 Angestellte und versende jährlich gegen 600 000 Pakete. Dem Verbande nach läßt sich bei diesem Gesetz auf einen Umsatz von etwa 12 000 000 Mark rechnen, die eine zweiprozentige Umsatzsteuer von 240 000 Mark ergeben würden.

— Die Beschaffenheit der Schornsteine betreffend, hat das sächsische Ministerium des Innern über die Beschwerde der Schornsteinfeger-Kreisinnung wegen ungenügender Weite der Schornsteine zunächst die Brandversicherungskammer gutachlich gehörig und danach folgende Verordnung erlassen: „Es bestätigt sich, daß seit Einführung des dem Metermaßsystem entsprechenden Mauerziegelmaßes die Schornsteine vielfach nicht mehr die vorgeschriebene Weite von 42,5 cm, sondern

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erblitten und bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

nur eine solche von 38 cm erhalten. Außerdem werden, um bei Verwendung des jetzt üblichen kleineren Ziegelsformats den Schornsteinen die erforderliche lichte Weite zu verschaffen, nicht selten gehäckte Ziegel verwendet, was vom feuerpolizeilichen Standpunkte als ungültig bezeichnet werden muß. Die Baupolizeibehörden werden deshalb anzuweisen sein, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Schornsteinumfassungen nur aus regelmäßig geformten, ganzen Ziegeln mit ebenen Stoß- und Lagerungen ausgeführt werden, daß die lichte Weite bestiegsbarer Essen aber — von Pugflächen zu Pugflächen gemessen — keinesfalls weniger als 42,5 cm beträgt. Gleichzeitig werden die Baupolizeibehörden ermächtigt, soweit ein Bedarf hierzu besteht, dieses Maß auf 45 cm zu erweitern. — Einen zweiten Beschwerdepunkt betreffend, wonach die Aussteigöffnungen für die Schornsteinfeger auf den Dächern optimal nicht in der nötigen Anzahl vorhanden oder nicht in der wünschenswerten Weise ausgeführt sind, wird es genügen, den zuständigen Behörden die Ministerialverordnung vom 18. October 1887 in Erinnerung zu bringen, in der Näheres über die Aussteigöffnungen bestimmt wird.

— Die Handelskammer in Hannover hat in einer Eingabe an den neuen Staatssekretär des Reichspostamts die Wünsche des Handelsstandes nach Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe, Herabsetzung der Postanweisungsgebühr für kleine Beträge, Erhöhung der Höchstgrenze für den auf eine Postanweisung einzahlbaren Betrag, nach anderweitiger Regelung des Schalterdienstes an den Sonntagen, Bildunggleich der Aufgabe einzelner mittels Telegraphe hergestellter Schriftstücke als Druckschriften und Herabsetzung der Fernsprechgebühren zum Ausdruck gebracht. Da diese Wünsche teilweise auch von anderen gewerblichen Kreisen gehabt werden und diese und ähnliche Reformvorstellungen auf dem Gebiete des Postwesens jetzt mehr Aufsicht auf Verwirklichung haben, als seit langen Jahren, so wäre es angezeigt, daß sich auch andere gewerbliche Körperschaften mit ähnlichen Eingaben beim neuen Staatssekretär von Poststellen einstellen. Sie dürfen auf eine eingehende und unbefangene Prüfung ihrer Wünsche und Anregungen mit Bestimmtheit rechnen. Wenn sich auch die Meldung von einer bevorstehenden Konferenz der höheren Postbeamten im Reichspostamt als unbegründet herausgestellt hat, so sind die Reformanträge deshalb doch nicht beseitigt, sie bilden vielmehr fortlaufend den Gegenstand eifriger Erwähnungen seitens des neuen Leiters unseres Postwesens und seiner ersten Rathgeber.

— Über die Arbeitsverhältnisse der Angestellten in socialdemokratischen Consumvereinen schreibt die „Sociale Praxis“: „Seit Jahren macht sich unter den Angestellten der großen deutschen Arbeiter-Consumvereine, namentlich in Sachsen, eine Bewegung gegen die geringe Läufigkeit geltend, welche die Arbeiterverwaltungen auf eine Verbesserung der Lage ihres Personals nehmten. Es scheint, daß die drückenden Arbeitsverhältnisse, unter welchen die Fabrikarbeiter leiden, ihnen teilweise Verständnis und Empfindung für die Besserstellung ihrer Angestellten genommen haben. Neuestens enthielt nun das „Protocol der zweiten Generalversammlung der Einzelmitglieder des Verbandes der in Consum- und ähnlichen Vereinen beschäftigten Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands“, abgehalten am 19. April 1897 in Chemnitz, in tabellenmäßiger und teilscherlicher Zusammenstellung die erste erschöpfende Schilderung der Arbeitsverhältnisse von 213 Lagerhaltern und 9 Lagerhalterinnen aus 46 Consumvereinen. Danach bewegt sich die wöchentliche Arbeitszeit zwischen 68 und 98½ Stunden, Extraarbeiten ungerechnet. Die Lagerhalter freuen den Betriebsdienstag an. Sonntagsarbeit findet statt bei 33 kleineren Vereinen in einer Dauer von 1—5 Stunden für 97 männliche und 6 weibliche Lagerhalter. Mittagspausen gibt es meist nicht; der Lagerhalter und seine Frau müssen sich ablösen und können selten gleichzeitig essen. Überhaupt wird über zu weitgehende Inanspruchnahme der

Brau des Bierhalters als Kraft für ausgängene Veräußerinnen zu gelagert. Der feste Lohn schwankte zwischen 17 und 38 Mark die Woche, einige Bierhalter haben darüber noch Precente vom Umsatz, einige bezahlen überhaupt nur Precente, viele haben freie Wohnung. Kinderarbeit kommt immer noch vor." Solche Befunde beweisen dazu die "Berliner Neuesten Nachrichten", sind also vorhanden in Geschäften, die unter der Leitung sozialdemokratischer Arbeiterverwaltungen stehen. Man wird wohl annehmen müssen, daß viel weniger die "Verhältnisse der Fabrikarbeiter" als das Bedürfnis, hohe Dividenden zu erzielen, die Väter der Konsumvereine veranlaßten, ihre Angestellten mit so "geringer Rücksicht" zu behandeln.

* Meissen. Am 18. d. gedenkt man hier mit der Aufführung des Gustav Adolf-Festspiels von Dr. Kaiser zu beginnen. Dasselbe wird wiederum, wie früher das Lutherfestspiel, von 120 Meistern Bürgerlich gestaltet werden. Als Ort der Aufführung ist wiederum der Wormsaal unserer Marienburg gewählt worden. Die Rossmühle liefert in geschichtlicher Treue die Firma Jacobi Nachf., Dresden, die Dekoration leitet Herr Dekorateur Röhl, Dresden. Mehrere hiesige Gesangvereine haben den Vortrag der verbündeten Gesänge freundlich zugesagt, die Regie liegt wiederum in den bewährten Händen des Herrn Camillo Röhl.

Mühlberg. Trotz trüber, kalter Witterung hatten sich doch am Mittwoch bereits von den frühen Vormittagsstunden an zahlreiche Personen aus Dresden, sowie aus der hiesigen Umgebung am Ufer des am Wege zwischen Berndorf und Bärendorf gelegenen Frauenteichs eingefunden, um der Aussichtung desselben, welche vorgestern begann und am Donnerstag Nachmittag beendet wurde, beiizusehn. Bereits am Mittwoch gegen 10 Uhr Vormittags konnte mit dem Verlaufe der Fische begonnen werden. Im Kleinverkauf waren folgende Preise möggebend: das Pfund Karpfen 75 Pf., Hecht 65 Pf., Schleie 1 Mark 10 Pf., Barsch 25 Pf., sowie die Gelbe Speisefische 1 Mark. Der Absatz an die zahlreichen Kästen war recht lebhaft.

Nöhrnau, 7. October. Gestern wurde beim Kartoffelsegen der 13 Jahre alte Knabe Oskar aus Grünau von einem Ochsen des Rittergutes Hohenlaust ins Gesicht geschlagen und dabei schwer verletzt. Das eine Horn des Thieres hat dem Knaben die Backe aufgerissen, daß die Zahne bloßgelegt worden sind.

Königslitz. Eine sensationelle Erfindungtheilte das Tageblatt mit: Der Vertreter der Auer'schen Gasglühlampen-Aktiengesellschaft, Schlossermeister Bruno Günther in Königslitz, der i. S. das Auerlicht auch in Königslitz zuerst einführte, bringt jetzt wiederum eine Neuheit in den Handel, die geradezu sensationell genannt werden muß. Es ist dies ein Gas-Globuszunder ohne Anwendung von electricischem Strom und Glühlampe. Mußte man früher Gasglühlampen mittels Streichholz anbrennen, so dreht man jetzt einfach den Gaszähler auf und das Gas brennt. Die einfache Construction und Wirkung des Apparates ist verblüffend. (Man wird erst höhere Wissensbildung erwartet müssen, bevor man sich für die Erfindung begeistern kann).

Freiberg. Beim Verstopfen eines abgeschnittenen Gasrohrs wurde der mit dieser Arbeit betraute Arbeiter durch das austretende Gas bestimmt. Nur durch das rechtzeitige Zusammensetzen des Sohnes des Arbeiters und eines Schymannes wurde der Mann von dem Tode errettet.

Chemnitz. Die Nachwahlen haben dem Kartell den erwarteten Einkommenzuwachs nicht gebracht. Von den 20 nachwählenden Wahlmännern in der dritten Abteilung haben die Antisemiten 8, die Socialdemokraten 12 gewonnen, während das Kartell leider leer ausgegang. Bei den Nachwahlen in der zweiten Abteilung drangen drei Kandidaten des Kartells und ebenso viele der Antisemiten durch. Bei einigen Wahlmännern, die gleichzeitig vom Kartell und auch von den Antisemiten aufgestellt worden waren, ist es inzwischen zweifelhaft geworden, ob sie für den Kandidaten jener oder dieser Partei stimmen werden. Zählt man diese Zweifelhaften der Vorsicht halber sämmtlich den Antisemiten zu, dann dürften das Kartell und die Freunde Theuerborns augenblicklich über gleichviel Stimmen, nämlich über je 65 vertreten, so daß also, sofern kein "Umsatz" erfolgt, die Socialdemokraten aber, die mit 55 Stimmen gleichsam das "Bänglein an der Waage" geworden sind, sich der Abstimmung enthalten, das Los entscheiden müßte. Es kann aber auch sein, daß die Socialdemokraten sich das höchste Vergnügen machen, für den deutsch-socialen Kandidaten zu stimmen. Jedenfalls darf man dem Ausfall der Wahl mit besonderer Spannung entgegensehen. Einfacher liegen die Dinge in Chemnitz-Land, wo nunmehr 56 Wahlmänner für das Kartell, 37 Socialdemokraten und nur 5 Antisemiten gewählt worden sind. Hier ist also die Wahl des ordnungsparteilichen Kandidaten, Gemeindevorstand Maxime Gablenz (Conservativ), gesichert.

Burgstädt, 6. Oktober. Gestern Nachmittag wurde nach dem "S. A." der bejahrte Weber N. von hier in einem Mohsdorfer Schloß von zwei unbekannten angehalten, mit dem Messer bedroht und seiner Baarschaft von 50 Pfennigen und 2 Zigarren bereaubt.

Görlitz, 7. October. Für das hier zu errichtende Bismarck-Denkmal hat Bildhauer Josef Drischler in Berlin das Modell jetzt fertig gestellt. Es wird in Zauchhammer in Bronze gegossen. Am 1. April n. J. soll das Denkmal enthüllt werden. Es erhält 5,6 m, die Statue allein 2,8 m Höhe. Bismarck wird in der Kürassieruniform mit Helm und Kriegerhelm, in der rechten Hand die Urkunde von der Reichsgründung haltend, dargestellt.

Aus dem Vogtlande. In der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins zu Staatsdorf erwähnte der Vorsitzende, Herr Landtagsabgeordneter Wehner in seiner Eröffnungsrede, daß die dauernd ungünstigen Witterungsverhältnisse sehr erhebliche Verzögerungen in der Ernte gegeben und die Sommerfrüchte, Gerste und Hafer, zum größten Theile verderben ließen, während das Korn im oberen Vogtlande gut eingeholt wurde. Als Erzeug des

vom Regen arg beschädigtem Grünweizen ist ein reicher Klee-, Kraut- und Kunkel-Ertrag erzielt.

Treuen. In Heroldsgrün fand der erste Kirchtag einen recht traurigen Abschluß. Aus bis jetzt noch unaufgklärter Ursache gerieten kurz nach 12 Uhr vor dem Horlischischen Gasthof auf dem Bahnhofplatz der Handarbeiter Klemis aus Ruppertsgrün und der in Heroldsgrün befindliche Knecht Herold in Streit, in dem der erster bald mit dem Messer in solch unverschämter roher Weise auf den Knecht einschlug, daß dieser, aus mehreren Wunden blutend, schmählich zusammenstürzte. An diesem Handgemenge beteiligte sich auch noch die Schwester und Mutter des Messerhülden, sowie der Bädergezelte Mor Stark aus Reimersgrün. Stark erhielt sofort von Klemis einen langelaufenen Stich in die Schultergegend, die Schwester trug eine geringfügige Armwunde davon, während die Mutter ihren Sohn zu weiteren Gewaltthärtigkeiten aufforderte. Herold war infolge des sichtbaren Blutverlusts vollständig bewußtlos, es waren nach ihm 14 Schläge mit dem Messer geführt, wodurch 6 den Körper verletzt haben, die übrigen zerstörten die Kleidungsstücke. In schweren Wunden erhielt Herold einen Stich in den Kopf, einen durch die Muskelpartien des linken Ober- und Unterarmes, sowie einen besonders schweren in die Brust. Der letztere Stich wäre unbedingt tödlich gewesen, wenn das Messer nicht glücklicherweise an der Rippe abgeglitten wäre. Glücklicherweise wurden im Horlischischen Gasthof zunächst nochdringlich verbundene und Herold, der noch ohne Besinnung war, mittels Tragbahre nach seiner Wohnung geschafft, woselbst alsbald der Arzt eintraf und Herold und Stark in Behandlung nahm. Die Wunden wurden weitestens zugedeckt. Der Messerhülden wurde noch in derselben Nacht in dem Ortsgefängnis untergebracht und am anderen Tage in das Amtsgerichtsgefängnis Treuen abgeliefert.

Aus dem Meißte.

—o. Mühlberg a. d. E. In den Räumen des Rathauskaales wird vom 13 bis 15. November d. J. eine große, allgemeine, mit einer Preisverteilung und Verlootung verbundene Geflügel-, Kanarien- und Kaninchenausstellung abgehalten. Nach dem vorliegenden Programme sind für Hühner und größeres Geflügel erste Preise zu 7 Mark, zweite Preise zu 3 Mark und als dritte Preise Diplome, für Tauben, Kanarien und Kaninchen Preise zu 5 Mark, 3 Mark und Diplome ausgesetzt. Die Ausstellung wird in eine Prämien- und eine Verlosungsklasse eingeteilt. Die vor der Stadt Mühlberg, vom Landwirtschaftlichen Verein und anderen Personen für fast alle Klassen gestifteten Ehrenpreise betragen in der Regel nicht unter 10 Mark. Das Amt eines Preisrichters lädt aus die Herren: Zimmermeister Simon-Gottlieb, Lehrer Eking-Spremberg und Lehrer Schmeißer Niedenwerda. Programme und Anmeldebogen sind durch den Herrn Kantor Köstner in Mühlberg a. d. Elde zu beziehen.

Die Unfälle, Kinder einzuschließen, forderte in Königslitz i. D. Pr. drei Menschenleben. In der Wohnung des Arbeiters Mauer brach Feuer aus, vermutlich durch Spiel mit Streichhölzern. Ein Knabe von 5 Jahren rief bei der Heimkehr der Mutter fröhlich um Hilfe, konnte nicht heraus und war bald erstickt. Drei kleinere Kinder im Alter von 4 Monaten, 2 und 3 Jahren waren tot. — In Delmenhorst ist der 21jährige Maurer Dunkelmann von drei polnischen Fabrikarbeitern überfallen und erschlagen worden.

— Als man im Oberharz, auf dem sogenannten Brandhai, zwischen Braunlage und Tanne in höchstem Waldgestrüpp den Wald lichtete, legte man zur größten Überraschung einen zwei Meter hohen Granitblock frei, der auf einem zweistufigen Unterbau ruht und auf eiserner Lofel die Inschrift trägt: "Hier wurden im Jahre 1747 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht." Es ist bekannt, wie schwer das schon vor mehr als 300 Jahren aus Amerika eingeführte Knollengewächs in Europa Eingang fand und wie noch Friedrich der Große Gewaltmaßregeln anwendete, um den Anbau der Kartoffeln in Pommern und Schlesien zu veranlassen. — Auf Veranlassung seiner mit ihm in Chisleigh lebenden Frau wurde der Händler Gustav Gackow von drei bisher nicht festgestellten Männern überfallen und mit Stöcken geschlagen. Er trug stark blutende, ansehnlich jedoch ungeschädigte Wunden am Kopf und im Gesicht davon. — Ein ehemaliger mohamedanischer Molla (Priester) weilt jetzt als Christ in Berlin und ist Gegenstand mehrfacher Beobachtung in wissenschaftlichen Kreisen. Der Zweck seines Hierseins ist die persönliche Leitung des Drucks einer Gesamtausgabe des Neuen Testaments in arabischen Lettern. Der interessante Gott nennt sich nach seiner Bekehrung Johannes Koetarakian, d. h. ein Mann froher Hoffnung. Allgemein wird die geistige Bedeutung und gelehrtte Bildung dieses gekauften mohamedanischen Priesters bewundert, der auch zu erklären in seinem blaueindenen Burnus mit dem großen weißen Turban allgemeines Aufsehen erregt. — Eine Kulturarbeit von hervorragender Bedeutung ist in diesen Tagen in Angriff genommen worden. Das bei Heydelburg gelegene,

130.000 Morgen große Hochmoor soll trocken gelegt und zu urbarem Boden umgewandelt werden. Dazu ist nun am 20. September der erste Spatenstich gemacht und zwar zuerst zur Herstellung eines Kanals von 12 Meter Breite und drei Meter Tiefe, in dem sich das Moorwasser sammeln soll. Zur Ausführung dieses Projektes sind Strafanfangene des Justizbürgers Gefängnisses hergesucht worden. — Ein frecher Raub wurde in der Nacht zum Sonntag in Heimburg bei Blankenburg a. d. Harz verübt. Der Gemeinde-Einnehmer Brendel kam Abends gegen 11 Uhr von der Befestigung seiner Geschäfte als Bärdler aus dem Dorfe zurück und öffnete den Geldschrank, um noch einige dienstliche Arbeiten zu besorgen. Plötzlich wurde er von zwei vermummten Männern überfallen, die dann aus dem Schrank eine Kassette mit 10.000 Mark raubten und verschwanden.

Merkwürdiges.

Ein Aussehen erregender Selbstmord hat sich in Wien zugetragen. In der Welburggasse ertrank aus einem Hotel heraus ein Schuh. Der Kutscher stieg ab und stellte fest, daß sich ein Fahrgäst, ein ganz junger, eleganter Mann, mit einem Revolver ins Hirn geschossen hatte. In dem Selbstmord wurde der neunjährige Graf Gundacker Wurmbbrand, der Sohn des früheren Handelsministers Grafen Gundacker Wurmbbrand, erkannt. Der Selbstmord erfolgte aus Liebe, doch ist die Familie bemüht, andere Motive zu verbreiten. Wurmbbrand verließ sich nämlich in eine englische Gouvernante, Miss Macross, die ehemals im Hause ihres Vaters bedient hat. Alle Bemühungen des jungen Mannes, das Herz der Gouvernante zu gewinnen, blieben vergeblich. Die schöne Engländerin wies entschieden seine Bewerbungen zurück, sie verließ dann das gräßliche Haus und kam in das englische Gouvernementsheim "Belvoir". Gestern hatte der junge Graf die Engländerin aufgesucht, um einen letzten Versuch zu machen. Er verließ trostlos die Wohnung und erschoss sich vor dem Hause des Gouvernentenhäuses im Hotel.

Welch trauriger Überglück noch in vielen Gegenenden des Elsass herrscht, davon gibt eine drollige Geschichte, die vor dem Babener Schlossgericht verhandelt wurde, die vor dem Babener Schlossgericht verhandelt wurde, die vor dem Babener Schlossgericht verhandelt wurde. Einem Bauer in einem Dorfe des Kreises Baben waren vor zwei Jahren zwei Pferde plötzlich eingegangen, und auch sonst hatte er in der letzten Zeit mit schwerer Viehzucht viel Unglück. Diese Unfälle führte er indes nicht auf natürliche Ursachen zurück, sondern nahm an, daß zwei andere Bauern, die es noch seiner Ansicht mit dem Teufel zu thun hatten, sein Vieh verhexten. Sie sollten sich nichts als Hunde verändert haben und keiten nachtscheinend, in seinen Stall gedrungen sein, wo sie den Pferden die Mieren einbrachten. Dieser Unsinn fand bei einsichtigen Dorfbewohnern auch Glaubige, und die Gegenmeister kamen in schlechten Ruf, so daß sie mit einer Beleidigungsfrage beim Gericht Hilfe zu suchen gezwungen waren. Besonders ist auch, daß jener aufgelißte Bauer sich bei Kronstellen seines Viehs nicht an einen Tierarzt wandte, sondern einen Hexenmeister in einem benachbarten Ort um Rat zu fragen pflegte.

Ein Rebhuhn als Todesursache. Aus Saltenleutgeben (Oesterreich) wird mitgetheilt: Die Gattin des Bürgermeisters Reich ließ sich gelegentlich des Tranchiren eines Rebhuhns einen kleinen Knochenstücker in die Hand, ohne den unbedeutenden Verletzung weitere Beachtung zu schenken. Nach einigen Tagen trat eine Blutvergiftung ein, und war Hilfe nicht mehr möglich. Unter entsetzlichen Qualen verschied die Unglückliche.

Eine Geschichte aus dem Brüsseler high life. In Brüssel erregt allgemeine Sensation die Verhaftung einer den höheren Ständen angehörigen Dame, der Gattin eines hohen Staatsbeamten, die unter dem Verdachte steht, Mitglied einer Diebesbande zu sein, welche große Wertpapiere-Diebstähle ausführte. Die Verhaftete befürgte den Verlauf der Wertpapiere. Die Verhaftung erfolgte im Hause eines Staatsbeamten, dessen Gattin gerade eine glänzende Söhne gab.

Ein Unglücksfall, dessen Einzelheiten die "Deutsche Med. Wochenschrift" veröffentlicht, verdient als warnendes Beispiel Beachtung. In England ist ein sogenanntes "antiseptisches" Haarwasser in Gebrauch, das aus Petroläther besteht und in Mengen von etwa einem halben Liter auf einmal verbraucht wird. Eine Dame ließ sich in einem Friseurgebäude das Haar mit dem Mittel waschen. Sie war mit einem Gehilfen allein im Baden, in dem nach Aussage verschiedener Zeugen kein Licht oder Feuer brannte. Kaum hatte der Friseur angefangen, das Haar zu rasiern, als auch schon eine Explosion erfolgte und die Dame in hellen Flammen stand. Es gelang erst nach einigen Minuten, des Feuers Herr zu werden, zu spät, um die Dame zu retten, die nach 2 Tagen an den erlittenen Brandwunden starb. Die Ursache der Entzündung ist nicht festgestellt. Lord Kelvin, der berühmte Physiker, führt sie darauf zurück, daß beim Reiben des trocknen Haares ein elektrischer Funke erzeugt sei, welcher den äußerst leicht entzündlichen Petroläther zum Brennen gebracht habe, eine Erklärung, die um so wahrscheinlicher ist, als bekanntlich nach den Versuchen Dr. Richters die Selbstentzündung des Benzins in Reinigungsanstalten dadurch zu stande kommt, daß bei der Waschbewegung in dem Benzinhade seldener Sachen ebenfalls durch Reibung kleine elektrische Funken erzeugt werden, die das Benzin entzünden. Interessant ist, daß bei einer Umfrage bei 38 der größten Friseure es sich ergab, daß 25 das Mittel nie gebraucht hatten, 10 hatten es noch Belästigungen des Unglücksfallen aufgegeben, 3 benutzten es noch weiter und 2 von diesen hatten es überhaupt erst nach dem Unglück angenommen, da die Nachfrage so groß gewesen sei; ein neuer Beweis, daß ein Theil der Frauen kein Mittel scheut, um ihre Reize zu erhöhen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Jetzt sind Beilchen in Töpfen zu pflanzen. Wer viel Beilchen im Garten hat, habe, wie der "Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, eine Anzahl davon aus, pflanze sie in Töpfe und bringe sie im Winter ans Küchenfenster, wo sie dann blühen werden. Die gepflanzten Töpfe sind vorläufig an einer geschützten Stelle im Garten aufzustellen, wie z. B. zwischen den Sträuchern einer Gehölzanlage, in einem leeren Weidebecken oder an irgend einem passenden Orte. Man kann sie hier etwas mit Sand umgeben oder auch leicht mit diesem bedecken, damit die Erde und Töpfe nicht festrieren. Das Aufstellen am Küchenfenster geschieht im December und auch später noch. Die Monatsschalen haben jetzt schon Knospen und blühen in einigen Wochen sehr willig am Fenster.

Blumen im Bouquet kann man noch einmal so lange frisch erhalten, wenn man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, dem Wasser etwa einen vollen Theißfößl Saiz hinzufügt.

Als Aufbewahrungsort für Fleischwaren, wie Spez., Spinten u. s. w., benutze ich seit Jahren schon die ungeheizten Stubendänen. Die Dosen werden sauber gereinigt, mit Papier ausgelegt und dann die Fleischwaren im trockenen Zustand hineingelegt und die Dosen geschlossen. Die Waren halten sich wunderschön, sind stets trocken und schwitzen nicht. Dieses Verfahren kann ich allen empfehlen. Aus dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg.

Stahlfedern soll man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, nicht gleich, wenn sie nicht mehr schreiben, fortwerfen, sondern prüfen, ob sie verbraucht oder nur abgenutzt sind. In letzterem Falle kann man die Federn für lange Zeit wieder gebrauchsfähig machen, wenn man die Spangen von Tinte reinigt und mit einem Messer oder dergl. scharf oder in eine frische Kartoffel sticht.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. October 1897.

+ Köln. Das Gericht hat auf Grund der eingelegten Beschwerde die öffentliche Klage gegen den Schuhmann angehört, der vor einigen Monaten ein unbefohlenes Mädchen auf offener Straße verhaftete.

+ Rom. Der Papst ernannte den deutschen Vater Ludwig Kauer zum General des durch die Bulle vom 4. October vereinigten Franziskanerordens.

+ Madrid. General Sanchez Mico, der den General Alcaraz gefordert hatte, und deshalb verhaftet worden war, ist auf der Hoff entlassen. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt. — Die Kundgebungen, die jüngst zu Gunsten des Generals Meyer stattfanden, entbehren der Bedeutung, da sie nur von solchen Kaufleuten veranlaßt waren, die bei der Regierung für die Armee interessiert sind.

+ London. Der Rat der Inhaber ausländischer Bonds erhielt ein Schreiben des Finanzministers von Venezuela, daß in Bezugnahme auf das Ausbleiben der Remesse für die Zinszahlungen erklärt, die Regierung habe keinen Besluß in Betreff des Dienstes der auswärtigen Schulden gegeben; sie habe nur infolge der geringen Einnahmen in jüngster Zeit sich genötigt gesehen, die Zahlungen an den feststehenden Daten einzustellen, sie beabsichtige jedoch, dieselben so bald als möglich zu leisten, sodaß die Bondsinhaber weder einen Verlust erleiden, noch der Kredit der Regierung geschädigt würde. Der Minister werde für diese Zahlungen ein bestimmtes Datum bekannt geben.

+ Konstantinopel. In einer im vorzüglichen Ministerrat beschlossenen Note der Miete wird unter Hinweis auf die Lage der kretischen Mohammedaner die baldige Regelung der Kretastrafe verlangt. — Ein soeben erlassenes Erste verfügt die Entsendung einer Kommission nach Kleinernen, die ihr den Wiederaufbau der zerstörten armenischen Kirchen und Schulen zuorgen hat. Als Mitglieder dieser Kommission fungieren 4 Tüken, ein gregorianischer Armenier und ein katholischer Armenier. Das Patriarchat zeigt sich

durch den Erzbischof dieses Erde wenig bestrebt. In einem gestern abgehaltenen außerordentlichen Patriarchatsrat wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der Kommission auch die Aufgabe der Förderung der allgemeinen Notlage ertheilt werde. Ferner wurde beschlossen, die wiederholte Bitte um Erlaubnis zur Eröffnung einer Subscription für die notleidenden Armenier im Innern und Auslande zu erneuern.

+ Konstantinopel. Türkische Blätter melden, der Sultan habe in Folge der Depeche der muhammedanischen Kreter über die traurige Lage angesichts des Winters der Psorte befohlen, eine Note an die Wächte zu richten, in der die baldige Regelung der kretischen Frage dringend verlangt wird.

+ Konstantinopel. In türkischen amtlichen Kreisen wendet man sich entschieden gegen die Behauptung von Zusammenhängen zwischen türkischen und bulgarischen Soldaten an der Demarcationslinie. Man stellt in Abrede, daß die türkische Regierung veranlaßt worden wäre, gegen angebliche Befestigungsarbeiten in Sofia Schritte zu thun.

+ Athen. Der deutsche Gesandte machte dem Ministerpräsidenten die Mitteilung, daß der Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel zum Vertreter Deutschlands bei der griechischen Controllcommission ernannt sei. — Die Majorität des neuen Ministeriums mehrt sich von Tag zu Tage. Der ehemalige Minister des Neuherrn, Stefanou, wird zum 2. Bevollmächtigten Griechenlands zu den Verhandlungen für den definitiven Friedensschluß ernannt werden. — Sir Edgar Vincent hatte eine lange Unterredung mit dem Finanzminister Strelitz. Die Regelung beabsichtigt gegenwärtig nicht, die Vorverhandlungen für die Kriegsentschädigungssumme zu beginnen, da augenblicklich die Frage der Ausarbeitung der Controll-Verordnung und des Übereinkommens mit den alten Gläubigern für dringlicher angesehen wird, durch welche, wie man glaubt, die Emision der Anleihe erleichtert wird. Man hat hier übrigens die Hoffnung nicht aufgegeben, daß alle oder einige Mächte die Anleihe garantiren. Die Presse drängt das Kabinett, ein möglichstes zu thun, um diese Garantie zu erlangen. In einer Befreiung des Reichstages schreibt „Aly“ das Kabinett Ralli, welches den Rath Hanotaus, die griechische Regierung zu einer Verständigung mit den alten Gläubigern zu veranlassen, um Deutschland zu entwohnen, nicht begolte. — Die Blätter berichten, der König habe, ehe er Bairam mit der Bildung des Kabinetts beauftragte, vorher die Meinungen verschiedener einflußreicher Männer aus der Provinz angehört, die alle von einem Rückgriff auf Delianos abgeraten hätten, da solches die schwerwiegendsten Folgen hätte haben müssen. Man sei allgemein der Ansicht, daß Delianos alle Chancen verloren habe, wieder ans Ruder zu kommen.

+ Kaystadt. Während seines Aufenthaltes an der Delagoa-Bai verhandelte der Staatssekretär von Transvaal Dr. Leyds mit dem Gouverneur über die Beschaffung von Arbeitskräften für die Bergwerke. Es wurde dabei der Vorschlag gemacht, versuchsweise einen portugiesischen Arbeiter-Agenten in Johannesburg zu ernennen, der die Interessen der Eingeborenen wahrnehmen soll.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

17. p. Trin. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigt und Privatcommunion: Vicar Octiel. Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigt: Vicar Octiel. Nachm. 5 Uhr Predigt: P. Friedrich.

Kirche zu Weida: Vorm. 1/2 Uhr Predigt: P. Friedrich.

Das Wochenamt vom 10. bis mit 16. October hat P. Friedrich (Wohnung: Augustenstraße 83).

Ev. Männer- und Jünglings-Verein.

Sonntag, den 10. October, Abends 1/2 Uhr: Vereinsabend.

Kirchennachrichten für Groba.

Dom. 17. p. Trin. früh 1/2 Uhr Predigt.

Der Jünglings-Verein versammelt sich 1/2 1 Uhr im Vereinslokal zur Teilnahme an dem Gottesdienste des Großenhainer Studervereins.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Bischdorf.

Dom. 17. p. Trin. Glaubitz: Fröhliche und Communion. — Bischdorf: Spätkirche.

In Glaubitz Nachm. 1/2 Uhr Katechismusunterredung.

Wasserstände.

Okt.	Wolbau		Zier		Eger		Elbe		
	Wbd. Weiß	Brag Braun	Zmp. Kempf. Lau	Beim.	Bar- dubitz	Span- dorf	Wels- nitz	Dres- den	
7	- 22	+ 62	+ 6	+ 19	+ 5	+ 20	+ 18	- 72	- 24
8	- 20	+ 68	+ 4	+ 16	+ 8	+ 16	+ 25	- 73	- 26

Eisenbahn-Pflegerplan

vom 1. October 1897.

Wiederholung nach:

Dresden 5,26+ 7,03 9,28* 9,59* 9,89+ 11,39 1,18 3,10 5,07

8,18+ 7,38 9,14+ 11,48* 1,11* (J. a. Ritter-Schloss-Dresden).

Schlesia 4,45* 4,50+ 7,51+ 8,08* 9,41 11,39* 12,50+ 3,58 5,07

7,20+ 8,23* 11,15 1,44.

Chemnitz 4,57+ 9,10 10,43* 11,51 3,55 6,30 8,37* 9,63+.

Rosslau 4,51+ 7,13+ 10,21 6,10+ 9,39 8,18 Rossmayr.

Görlitz und Berlin 6,56+ 8,37 12,16 6,18 Elsterwerda, 1,36

5,13+ 9,40+ 10,00 3,14 6,02 8,07* 12,31.

Wiederholung in Nieda nach:

Dresden 4,44* 7,47+ 8,56* 9,37 10,50+ 11,35* 12,50+ 3,48 5,4*

7,16+ 8,22* 9,33+ 11,14 1,38.

Leipzig 6,52 9,27* 9,57* 9,15+ 11,27 1,13 3,9 4,55+ 7,35* 9,9+

11,47* 1,10* 1,24.

Chemnitz 6,44+ 8,38* 10,35 3,5 5,28 7,58 8,5* 11,39+.

Witten 6,18+ 8,51 12,37 3,39 8,19+ 11,4 Wittenberg.

Elsterwerda 6,40+ 10,41* 11,43 3,6 6,5+ 8,30+.

Hörsel 1,32 4,30 9,22 11,10 3,43 8,35* 9,21.

Wiederholung in Hänichen nach:

Dresden 11,27+ 3,25+ 8,27* 10,47+ 1,19.

Berlin 4,20+ 8,45* 3,37+ 7,87 8,15.

Nieda 1,21 4,23 9,10 11,10 3,36 8,29* 9,9.

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (+) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. In Sonn- und Feiertagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegefall.

Dresdner Börsenbericht des Dresdner Tageblattes vom 8. October 1897.

	8-2.	Cours		8-2.	Cours
Jan.	—		Jan.	—	
Weltbörse	6		Weltbörse	6	
St. Petersburg	12		St. Petersburg	12	
Elsterberger Glasfabrik	4		Elsterberger Glasfabrik	4	
St. Petersburg	12		St. Petersburg	12	
Thiele Act.	20		Thiele Act.	20	
Seidel & Raum. A.	22		Seidel & Raum. A.	22	
St. Petersburg Act.	10		St. Petersburg Act.	10	
Hartmann Act.	18		Hartmann Act.	18	
Schönheit	18		Schönheit	18	
Wanderer Fahrzeuge	13		Wanderer Fahrzeuge	13	
Dresdner Pappe.	8		Dresdner Pappe.	8	
Dresdner Pappe.	8		Dresdner Pappe.	8	
Thode'sche Pappe.	11		Thode'sche Pappe.	11	
Gummbaucher Riga	9		Gummbaucher Riga	9	
Dresdner Straßenb.	6		Dresdner Straßenb.	6	
Dresdner Straßenb.	6		Dresdner Straßenb.	6	
do. Fußweisen	8		do. Fußweisen	8	
Pette	1		Pette	1	
S. S. Dampfjäger.	10		S. S. Dampfjäger.	10	
Banknoten.	—		Banknoten.	—	
Deichert. Noten	—		Deichert. Noten	—	
Städtische Noten	—		Städtische Noten	—	
	170,35			170,35	

Creditanstalt für Industrie und Handel

Dresden, Kaiser-Wilhelmplatz 11.

Telephon-No. 65.

Reservefond 3,15 Millionen Mark.

Annahme von Baareinlagen

gegen Depositenbuch zur Vergütung.

Auf Baareinlagen

vergütet wir infolge Erhöhung des Bankkontos ab 7. September

je nach Kündigungsschreit 2 1/4 - 4 1/4 %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte.

Zugänge bzw. Speicherzettel

stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Möbl. Zimmer zu v. Schlossstr. 23, 1 Tr.

1 schöner Laden

mit Wohnung kann sofort oder später be-
zogen werden. Preis 300 Mk. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Rechnungsformulare

in allen Größen sind zu haben in der Ex-
pedition d. Bl.

Aufgepaßt!

Gute nach Schule bei Hargreaves Gustav, da ist Laufschuh Gustav mit seinem Carousell. Abends bengalische Beleuchtung.

Die erste Halbtag
Bahnpoststelle 3 ist sofort oder später anderweit zu vermieten. Näheres beim Besitzer Herrn Fleischermstr. **Jäger**, Bahnhofstr. 3.

Ein nicht zu junges **Kindermädchen** für bessere Herrschaft sucht das Dienst-Vermittelungs-Bureau Otto Schnelle, Bettinerstr. 2.

Älteres anständiges

Mädchen sucht Stellung
in Privat zum 15. October oder sofort. Werthe Öfferten bitte zu richten nach **Gröba Nr. 25 f** bei Zimblius.

Gesucht wird für 1. oder 15. November ein ordentl. **Mädchen** in f. kinderlosen Haushalt nach Dresden.

Zu wünschen **Großenhainerstr. 14, v.**

Zum baldmöglichsten Antritt für ein Colonialwarengeschäft eine solle

Verkäuferin,
sowie ferner zum gleichen Termin, event. per 1. Januar, ein **Hausmädchen** gesucht.
Öfferten sind unter B. B. 20 in der Expedition d. Bl. niedergezulegen.

Gesucht zum sofortigen Antritt
ein **Tagelöhnner**,
der auch mit Pferden umzugehen weiß.
Gut Nr. 64, Gröba.

Abzugeben
hat drei Arbeiterfamilien sofort oder später das Dienstvermittelungs-Bureau Otto Schnelle, Bettinerstraße 2.

Jedes Quantum
faut O. E. Graefe, Ortrand.
Postfollmuster erwünscht.

2 Scheffel Feld
find zu verpachten.
C. Hartmann, Hauptstraße 69.

1-2 Sophas, Bettstellen, Tische,
Stühle, gr. Puppenst. und Fahrstuhl etc.
sofort zu verkaufen

Rastenienstraße 52, 1. Etage.
1 Bienenhütte, 1 Sekretär, 1 Drehmangel, 2 Fußestühle, 1 Waschmaschine, Waschwannen, Tische, Stühle etc. werden verkauft
Pausitz Nr. 7.

Büferschweine
stehen zu verkaufen.
Ernst Schumann, Seehausen.

Milchvieh-Verkauf.


Tresse morgen,
Sonnabend, mit
einem frischen Transport
starker Kuh
mit Kalbern, sowie
hochtragender Kuh und Kalben ein.
Selbige stehen zum Verkauf bei
Stolzenhain. Gustav Thielemann,
Gasthofbesitzer.

Pa. engl. Anthracitkohlen
empfiehlt billigst
Niela. **U. G. Hering.**


Braunkohlen
verkauft billigst ab Schiff in allen Sortirungen
in **Biele** **C. A. Schulze.**

Couverts
mit und ohne Firmenausdruck empfiehlt
billigst die **Buchdruckerei d. Bl.**

Ausverkauf.

Wegzugshalber offerire nur noch kurz Zeit
zu billigsten Ausnahmepreisen: **Wetzenge**,
Inlets, **Hemdenbartschen**, echt Hamburger
Wederhosen, à M. 4,60, **Cordhosen**, à
M. 2,70, und div. **Anabeanzüge**.

Oelsitz
bei **Niela.** **R. Wesper.**

Trauringe
in allen Preislagen
B. Köttsch.

ff. Blumen-Haaröl,
Flacon von 16 Pf. **Blumenpomade** von
40 Pf. an empfiehlt
Parfumerie G. Rüdiger,
10 Bettinerstraße 10.

Gasthof Nergendorf.

Schönster und elegantester Saal dieser Umgegend.

Sonntag, den 10. d. Ms.

große starkbesetzte Ballmusik,

von 4-7 Uhr Tanzverein, von 7 Uhr an auch Tanzbändchen. Werde mit verschiedenen Speisen, ff. Bieren, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen dehns aufwarten.

Um gültigen Besuch bitten hochachtungsvoll D. Hühlein.

Sächsische Fechtschule — Verband Pausitz, Filiale Riesa.

Sonntag, den 10. October 1897

Stiftungsball

im Gasthof zu Pausitz. Zu diesem Vergnügen laden alle Mitglieder fehbrüderlich ein der Verbandsvorsitzende.

Anfang 1/2 Uhr. Mitgliedsarten sind vorzuzeigen.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Herbst- u. Winterstoffen**

beehre mich ergebenst anzugeben und empfehle mich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie für gutes Kosten, bei prompter und reeller Bedienung.

Franz Heinze, Schneidermeister,
am Albertplatz.

Kleiderstoffe

in großer Auswahl verkauft billig

Gruß Mittag, Bettinerstraße 1.

Standiger Eingang
von 7 bis 10 Uhr



Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
Gebrauchsgefäße in weiß und decort.

Brautausstattungen,

o.ä. complete Speise, ff. Kaffee- u. Waschgeschirr, Wein-, Liqueur- und Bierservire, Bowlen etc.,

etw. billigt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen

J. Wildner, Riesa,

Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

Gebrüder Dresdner
Siedlungssiedlung
in Riesa



Anker-Chocolade

(hochste Qualität).

Anker-Cacao

(mild und sehr nahrhaft).

Hafermalz-Cacao

(leichtverdaulich und schnelllöslich).

günstige Lieferungs-
Gebühr bei
Gebrüder Dresdner

Radfahren!

Täglich noch

Unterricht für Herren,

Damen und Kinder.

Zu günstigste Zeit,

da es nicht so heiß ist.

Curus nur 5 M.

Beim

Kaufe unentbehrlich.



Adolf Richter,

Grüßtes Depot erlässiger Fahrräder.

Besteuerterte

Reparaturwerkstatt für alle Fahrräte.

Neuheiten

in besseren und billigen

Damen- und Kinder-Hauben,

Baretts und Mützen.

Hedwig Haenelt,

Special-Puy-Geschäft,

Austenienstr. 51, vis-à-vis "Stadt Dresden".

Wäsche zum Waschen und Glanzplatten
wird wieder angenommen von
Dr. E. Voigt, Hauptstraße 39 a, III.

Feinste Rasirseife,
per Kilo 1 Mark. empfiehlt Parfumerie
G. Rüdiger, 10 Bettinerstraße 10.

Diamant-Kitt
sietet rasch und dauerhaft Porzellan, Glas,
Holz, Marmor und Stein, à fl. 30 Pf. bei
Robert Erdmann, Drogerie,
Pausitzerstr. 5.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Bergbrauerei Braumbier gefüllt.

Schloßbrauerei.
Sonnabend Abend und Sonntag
früh wird Braumbier gefüllt.

Täglich frische
Pfannkuchen

empfiehlt Theodor Köhler, Bäckerei,
Als frisch eingetroffen empfiehlt:
Feinste Schlagsaucen in Dosen,
Kronenhummer,
Oelsardinen,
Delicaten-Heringe in Dosen
in verschiedenen Saucen,
Bismarck-Heringe,
Salzkartoffeln,
delic. Bratheringe,
Appetit-Sild etc.

Reinhold Pohl.

Sauerkraut,
saure Gurken,
Pfeffer- do.
Senf- do.
kleine Gewürz- do.

empfiehlt in bester Qualität

Reinhold Pohl.

Leipziger Hammeln
empfiehlt Ernst Schäfer.

Prof. Dr. Metzdorf's
Fleisch-Zwieback

für Hunde.

Nationalste Fütterung.

Vier Tafeln = c. 1 Pfund p. Tag ge-
nügen zur Ernährung eines großen Hundes.

Robert Erdmann, Drogerie,

Pausitzerstr. 5.

Stadt Hamburg.

Morgen früh Weißfleisch; frisches
Schweinefleisch, Schmecke, Speck, Wurst
und ff. Pökelfleisch empfiehlt Seidel.

Restauration zum Gambrinus.

Morgen Sonnabend

Schlachtfest.

Es bietet ergebenst ein H. Enger.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 10. d. Mr.

Pfannkuchenschaus und Tanzmusik,

wozu ergebenst einlade. H. Schöne.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 10. October, lädt zu

Kaffee und gutem Kuchen

ganz ergebenst ein Mein. Heinrich Heinze.

Eintracht zu Weida.

Sonntag, den 10. October, Nachm. 3 Uhr

Hauptversammlung. Das Ereignis

aller Mitglieder erwünscht Der Vorstand.

Stiftungsfest

des Rath. Volksvereins

zu Riesa und Umgegend

Sonntag, den 10. October. Männer und

Frauen, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich

willkommen. Anfang 7 Uhr. D. V.

Theater in Riesa.

Sonnabend, den 9. October 1897

1. Vollaufführung zu kleinen Preisen:

Der Schwiegervater.

Posse mit Gesang in 3 Acten.

Hierzu 1 Tafelgeige und Nr. 41 des Ge-

gäters an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langen & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 234.

Freitag, 8. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

England und die kontinentalen Bindnisse.

Ein großes englisches Blatt, der „Daily Telegraph“, hatte die Gelegenheit der Taufe des neuen deutschen Panzerkreuzers „Kurfürst Bismarck“ benutzt, um einen deutschfreundlichen Artikel vom Stapel zu lassen. Swarz fehlten auch darin nicht Spuren der alten Überhebung, so wenn z. B. gesagt war, es könne nur der Feind Deutschlands sein, wenn die natürliche Freundschaft der stammesverwandten Teutonen und Angelsachsen ins Wanken gerate. Aber im Grunde war der Ton doch mehr einschmeichelnd, als man es sonst von England zu hören bekommt. Wir haben uns in Deutschland mit Recht nach erode entwöhnt, auf solche gelegentliche Gefühlsäußerungen viel zu geben, und wir wissen, daß, wenn uns gut zugeredet wird, unser politischer Vorheil an der Seite Englands zu suchen, dabei nicht sowohl die Stammesverwandtschaft, als das englische Interesse in Betracht kommt.

Was wir Thaten sehen, ist auf freundliche Worte nichts zu geben, und wenn die französische Presse aus solchen Artikeln folgert, daß sich ein neuer Anschluß Englands an Deutschland und den Dreieckbund anzubauen scheine, so handelt es sich dabei nicht um Thatsachen, sondern um französische Wünste an die russische Adresse. An sich ist es gewiß nur wünschenswert, wenn das histische Zeitungsgesetz gegen Deutschland bei unseren anglo-sächsischen Brütern noch läßt; aber die französischen Schlussfolgerungen sind darum noch lange nicht gerechtfertigt und nur von dem Wunsche eingerufen, die guten deutsch-russischen Beziehungen zu fördern und vielleicht das Augenmerk von französisch-englischen Verhandlungen zur Schlichtung kolonialer Streitfragen abzulenken.

Früher versagten solche Versuche mehr in der russischen Presse als jetzt. Diese verfolgt mindestens so aufmerksam die französischen Bestrebungen, mit England auf guten Fuß zu kommen oder zu bleiben, wie das Nachlassen der bestreiten deutsch-englischen Zeitungsgesetze. So spricht sich z. B. die sonst sehr französisch geprägte „Nowaja Wremja“ mit einer gewissen Unbefangenheit über den genannten Annäherungsartikel des „Daily Telegraph“ aus. Da der Zweibund und der Dreieckbund dem Frieden zu dienen bestreben seien, so könnten beide zusammen bei gutem Einvernehmen die Geschichte der civilisierten Menschheit bestimmen; lasse sich aber der Dreieckbund in ein enges Verhältnis mit England ein, so werde die Möglichkeit von Verständigung zwischen Zweibund und Dreieckbund zerstört, und England werde dann Alles versuchen, um den Dreieckbund zu einem Werkzeug britischer Politik zu machen. Das russische Blatt hofft eine solche Verstärkung nicht, England mache wohl auch nur deshalb Annäherungsversuche, weil es fürchte, die ägyptische Frage auf das Tropen gebracht zu sehen; in der That sei es nicht unwahrscheinlich, daß unter den Kabinetten des Kontinents über die Frage Besprechungen schwelen.

Das die letzte Annahme zutasse, ist zu bezweifeln. Die Nachricht ist von Paris ausgegangen und könnte man dort auch am ersten über Schritte in der ägyptischen Frage unterrichtet sein, da die Franzosen die Russen dazu wären, sie aufzuwerfen, so glauben wir doch, daß die Nachricht nur bezweckt, so zu sagen auf den Busch zu klopfen. Die Dreieckbundaten haben bekanntlich kein eigenes Interesse an der Auflösung der ägyptischen Frage, auf die die russische Presse immer wieder hindeutet, während in Frankreich der Eifer, die Engländer aus Ägypten zu entfernen, eher zu erlahmen scheint. Da wäre es denn ganz natürlich, wenn man Deutschland und seine Verbündeten vorschließen könnte. Das geht

natürlich ebenso wenig, wie auf bloße Worte beschränkte englische Annäherungsversuche Erfolg haben und unser gutes Verhältnis zu England trüben sollen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1896 sind folgende: Die Gesamtzahl der in den alphabetischen und Restantilistischen geführten Militärschiffen betrug 1 575 448, darunter 702 288 20-jährige, 460 301 21-jährige, 330 185 22-jährige und 82 674 ältere. Von der Gesamtzahl wurden als unerwartet in den Restantilistischen geführt 51 022, ohne Entscheidung auszubilden sind 111 727, anderwärts gestellungsfähig geworden 383 287, zurückgestellt 546 759, ausgeschlossen 1267, ausgemustert 38 191, dem Landsturm überwiesen 104 950, der Erbsatzreserve überwiesen 82 610, der Marineersatzreserve überwiesen 910, ausgehoben 223 669, überfällig gebüsst 9823, freiwillig eingetreten in das Heer 20 507, in die Marine 726. Von der Gesamtzahl der 223 609 ausgehobenen sind ausgehoben für das Heer zum Dienst mit der Waffe 214 541, zum Dienst ohne Waffe 4447; für die Marine 4681, und zwar aus der Landbevölkerung 2096 und aus der seemannschaften Bevölkerung 2585. Ferner sind vor Beginn des militärischen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 20 808, in die Marine 915. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurteilt aus der Landbevölkerung 24 497, aus der seemannschaften und halbseemannschaften Bevölkerung 435; noch in Untersuchung befinden sich aus der Landbevölkerung 24 544, aus der seemannschaften und halbseemannschaften Bevölkerung 240 Personen.

Mit durchsichtiger Tendenz schreibt die „Germania“: „Sehr geehrter Gaedel, Director im Reichsversicherungsdam, verhängt sich fleißig auf konfessionalem Gebiete. Wir haben erst kürzlich die Empfehlung der erbauenden Schriften des Herrn Predigers Hölle durch das Reichsversicherungsdam einer näheren Betrachtung unterzogen. Auch an den Verhandlungen des Gustav Ado-f-Vereins nahm Herr Gaedel teil. Jetzt ist er auf sechs Tage nach Bremen zur Theologische an der Versammlung der Inneren Mission, deren Präsident er ist, abgereist.“ Hierzu bemerkt u. A. der Reichsbote: „Will die „Germania“ es evangelischen Beamten verbieten, sich an den Arbeiten der evangelischen Kirche zu beteiligen? Der frühere Präsident Dr. Böddicker war Katholik und ein ehriger Sohn seiner Kirche; wir haben stets seine amliche Tüchtigkeit anerkannt und uns nicht darum gekümmer, daß er nebenbei als Katholik gehandelt hat, auch dann nicht, als uns mitgeteilt wurde, daß er vorzugsweise katholische Mitarbeiter in seine Nähe ziehe. Die katholische Presse hat nie etwas dagegen gesagt, obwohl sie jedenfalls genau unterrichtet war, sondern hat stets nur den Ruhm des Herrn Dr. Böddicker verklärt. Wir haben auch dagegen nichts gesagt, umso schärfer müssen wir aber jetzt diese neuen Angriffe der katholischen Presse zurückweisen.“

Herr v. Böddicker hat sich nach den „Prix en Nach“ am Sonnabend in Karlsruhe bei Gelegenheit der Einweihung einer neuen Molkerei auch über seine polizeilichen Aufgaben geäußert. Er soll bemerkt haben, er sei Geschäftsmann. „Sobald er sich überzeugt, wie die bestehenden Einrichtungen praktisch zu verbessern seien, werde er mit voller Kraft, aber auch ohne unnötige Kosten daraus losarbeiten. Aber kaum verlautbare, daß er billige Betriebskräfte, namentlich zum Markenverkauf heranziehen wolle, da erhebe man ein großes

Gefühl. Es würde aber doch Kaufmannsrecht unrichtig sein, wenn er zu dieser so einfachen Arbeit, die gar kein Kaufmannsrecht erfordert,heure Postassistenten anstellen wollte.“

Der Bundesrat ist gestern Vormittag zum ersten Male seit der Sommerpause zusammengetreten. In der gestrigen Sitzung wurden die neuen Staatssekretäre von Böddicker, Trepitz, Freiherr v. Thielmann eingeführt und die Ausschüsse gebildet. Für den Zusammentritt des Reichstags ist noch kein bestimmter Tag festgesetzt.

Das Telegramm, in welchem der Kaiser den glücklich vollzogenen Stapellauf des Schnelldampfers „Kaiser Friedrich“ seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, angezeigt, hat folgenden Wortlaut: „Der Meinen Augen ist heute hier auf der Schichauwerft ein Schiff vom Stapel gelassen, das zweitgrößte Schiff der Welt. Es hat einen selten imposanten Anblick. Schon ehe Ich auf der Werft anlangte, konnte Ich dessen Größe bewundern! Den hohen lieben Namen „Kaiser Friedrich“, den es trägt, verdient es mit Recht, und seiner dacheren Erscheinung nach ist es auch desselben würdig. Möge Gottes Segen es auf seinen im Frühjahr beginnenden Fahrten begleiten. Wilhelm I. R.“

Der Reichsanzler hat an die Bundesregierungen ein Rundschreiben, betreffend die Vorarbeiten zur Durchführung der Handwerkorganisation, gerichtet, worin ausgeschaut wird, daß es sich vorzugsweise empfehlen werde, mit der Inkraftsetzung dieser Organisation schrittweise vorzugehen. Bundesrat sollen die Vorchristen über die Janungen und Janungsausschüsse durchgeführt werden, zu welchem Zwecke Entwickelung von Innungsstatuten ausgearbeitet werden sollen. Erst später dürfen die Bestimmungen, betreffend die Handwerkstattmännern, in Kraft gesetzt werden, deren Ausführung der Frank. Bzg. zufolge eine umfangreiche Vorbereitung erforderlich. Die weiteren Vorchristen des Gesetzes können erst nach Einrichtung der Handwerkstattmännern ins Leben treten. Endlich wird noch für die Regelung des Prüfungswesens die Ausstellung von Normal-Prüfungsvorschriften sowohl für die Gesellen- wie für die Meisterprüfung als erwähnungswert bezeichnet.

Gestern beschäftigte sich der sozialdemokratische Parteitag mit der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen. Abgeordneter Auer empfahl die Beteiligung. Aus eigener Kraft werde es allerdings der Sozialdemokratie nicht möglich sein, einen Abgeordneten in den preußischen Landtag zu schicken, allein ein Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien sei absolu ungesehlich. Der Umstand, daß die Ablehnung des Vereinigungsgeges im preußischen Landtag von vier bis fünf Stimmen abhangen habe, habe die Notwendigkeit der Beteiligung der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen zu einer dringenden gemacht. Das Kabinett Friederichs, der einen entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, wurde auf heut verlegt. Von Auer ist eine längere Resolution für Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen eingefragt.

In militärischen Kreisen steht man mit Interesse der bevorstehenden Aktionen entgegen, die aus dem bayrischen Zentrum heraus an die Regierung in München wegen der angeblichen Uebertreibung der Truppen bei den Kaisermandaten gerichtet werden soll. Dem bayrischen Kriegsminister darf sich kaum eine bessere Gelegenheit bieten, um ebenso für die große Leistungsfähigkeit der bayrischen Truppen und insbesondere auch der Infanterie die voligistischen Zeugnisse beizubringen, wie den Vorwurf zu entkräften, daß die bayrischen Truppen bei den fraglichen Manövern überanstrengt worden seien. Sowit auch die Bayern forcierte

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 2

Es langt fast wie das Hohngelächter eines Satans. Der leidenschaftlich erregte Mann schlug sich mit der Hand vor die Stirn. Mußte ihn nicht auch die Hölle verhöhnen ob seiner zahmen, erbärmlichen Gutmäßigkeit? Es gab eine Zeit, da schwor er: den Wendhof eher niederbrennen, als dem Freiherrn zu gestatten, daß er ihn betrete, und jetzt hatte er selbst den gnädigen Herrn geholt, weil Erna sonst nicht in Frieden sterben könnte, und so hatte er den stolzen, eingebildeten Aristokraten damit das ganze Glend dieser sechs Jahre enthüllt. Fast hörbar knirschten seine Zähne aufeinander.

„Er weiß zu viel! Er weiß zu viel!“ flüsterte er mit farblosen Lippen, und es war ihm, als hielten diese nicht gedachten als gesprochenen Worte von allen Felsenwänden wieder, als vernahme er sie in dem Krauschen der finstern Tannen.

„Er weiß zu viel! Er weiß, daß das holde heißbehühte Weib immer nur fühlloser Marmor für mich war, daß ich, sie mein nennend, sie in meine Arme schliefend, doch über alle Beschreibung elend blieb, so elend wie ein vom Dämon des Geizes Besessener, der neben seinen Schäben verhungert. Er weiß das alles und vielleicht ergährt er es einmal bei Gläsergellir seinen übermüttigen Freunden, und sie lachen über Erna, die mit ihrem Liebestraum dahinweltet, und über den einsältigen Mann, den gutmäßigen Narren, der seinen Nebenbüchler selbst durch den schweißenden, einsamen Wald leitete und zu dem sehnsüchtig harrenden Weibe führte.“

Ach, wie diese Gedanken ihn um den letzten Rest der Hoffnung zu bringen drohten! Wie sie alle Leidenschaften seiner Seele aufzweiten!

Der Weg war nun wieder etwas breiter geworden. Noch lebte sein Pferd dicht an das des Freiherrn heran, obgleich in gleicher Linie mit ihm zu reiten. Seine Augen funkelten in unheimlichem, fast irreem Glanz, und

seine Hand umspannte krampfhaft ein scharf geschliffenes Dolchmessner, das er stets bei sich führte, wenn er zu späten Stunde über Land muhte. Im fahlen Mondenlicht blitze die Klinge, ein kräftiger sicher Stoß und der Verhaftete überschritt die Schwelle niemals.

Hätte Herr von Langenberg sich umgewendet, so würde er sofort gesehen haben, daß der Tod hinter ihm lauerte, aber er that es nicht. War es Stolz, war es Gleichgültigkeit oder vertraute er der Ehrenhaftigkeit seines Begleiters, er blieb nicht ein einziges Mal nach diesem zurück, und gerade das lähmte den bereits erhobenen Arm Koselleks, so daß er nicht zuzustossen vermochte. Die Beleidigung lehrte dem halb wahnwitzigen Manne wieder. Nein! Das war nicht der rechte Augenblick, dem blinden Hass zu folgen.

Erna sollte nicht vergelassen auf einen letzten Strahl des Glückes warten, das war ja so wenig für ein ganzes freudloses, verfehltes Menschenleben. Vorwärts, oder es wird zu spät! Auch Erich sprang sein schäumendes Ross an. Die Tiere flogen dahin, daß es ausnahm, als rose die wilde Jagd durch den Wald.

Endlich kamen die Linden des Wendhofs in Sicht, noch zwei Minuten und er war erreicht. Ein Knecht stand wartend unter dem geschwungenen Thor und nahm die Pferde an den Hals. Stumm schritten die beiden Männer in das Haus. Auf einen Wink Koselleks entfernte sich seine Mutter, den Freiherrn erstaunt betrachtend, aus dem Kranzzimmer, und dieser befand sich seit Jahrer zum ersten mal wieder allein mit der Geliebten.

Eine Empfindung unbeschreiblichen Wehes durchbebte ihn, als er an ihr Lager trat. Alles Leben, das noch in diesem schwachen Körper war, schien sich in die großen blauen Augen geflüchtet zu haben, die mit strahlendem Glanze zu ihm auffielen. Das zarte, wachsbleiche Händchen wollte sich ihm entgegenstrecken, sank aber matt auf die Decke zurück.

„Erna, mein Lieb! Warum mußt Du mir entrissen wer-

ben? Warum hatte ich selbst nicht die Kraft, Dich festzuhalten?“ rief er im heftig ausbrechenden Schmerz.

„Still! Nichts von der Vergangenheit!“ bat sie. Ihre Stimme klang nur mehr wie ein Hauch, und doch verstand er jedes Wort.

„Leid und Hoffnung, alles liegt weit hinter mir. Ich bin ausgesöhnt mit meinem Schicksal. Eine Seege giebt es noch, die schwer auf mir lastet,“ fuhr sie nach langem Schweigen, das auch der Freiherr nicht zu unterbrechen wagte, fort, „es ist die Freundschaft zwischen Franz und Dir. Sie besteht schon lange und ich fürchte, sie führt einst zu einem bösen Ende. Sentt sie mit mir ins Grab. Und dann lasse eine junge, ebenbürtige Gemahlin in Langenberg einzehen.“

„Sprich jetzt nicht davon,“ unterbrach er sie fast heftig.

„Doch, doch! Der Tod hat mir das Siegel von den Lippen genommen. Ich darf es nun gestehen, daß meine Seele immer bei Dir weile und daß es mir oft so wehe wurde, wenn ich sah, wie Du, um zu vergessen, einen Weg betretest, auf dem Du nimmermehr innere Befriedigung finden konntest. Das Märchen unserer Liebe ist zu Ende. Lebe nun für die Zukunft, für ein noch unbekanntes Glück!“

Die leichten Worte erloschen in taum vernehmbarem Flüstern, und die langen Wimpernschläfer senkten sich über die unergründlich tiefen Augen.

Während der ganzen Zeit stand Franz im Garten, an dem rohrgeschwätzigen Fenster und starzte, von dem schwangeren Grün verborgen, mit von Hass und Vergewaltigung verzerrtem Gesicht in die Stube. Es war ihm, als müsse er hineinstürzen und den Verhafteten weggleitern von dem bleichen Engelsbild und dennoch fesselte ihn eine unübersteckliche Macht an die Stelle, von welcher er alles beobachtete.

Es glühte und tobte ihm hinter den Stirnen, als sei das Gehirn in Brand geraten. Er preßte und schüttelte die Zweige des Strauchs, daß die Purpurblüten sich teils entblätterten, teils gelöst zwischen dem dunklen Laub hingen.

Märkte machen, was nur zum Beginn der Mandat der Föhl war, erschien dies dadurch gerechtfertigt, daß der Führer der Gegenseite, Graf Haeffner, bekanntlich außerordentlich von den seiner Zeitung unterstellten Truppenkörpern verlangte. Dass die Bayern den Beweis erbringen wollten, sie könnten zuerst in Hanau sein, darf ihnen Niemand verbauen. Geldverständlich dürfen solche forcirte Märkte ebenso im Krieg wie bei Frieden nur als Ausnahmen betrachtet werden. Das wird auch aus der Besprechung der Anfrage in der bayerischen Kammer klar hervorgehen.

Wie gemeldet, bestätigt sich die Nachricht, daß die Reichsregierung willens ist, dem Reichstag einen Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurteilter vorzulegen. Die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen und unschuldig befindenden Personen bildete bekanntlich einen Theil der in der letzten Reichstagssession gescheiterten Strafgesetznovelle. Der Gesetzentwurf soll bereits in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen. Da die Bundesregierungen im Prinzip über die Sache selbst sich bereits bei der Beratung der Strafgesetznovelle geeinigt hatten, so darf erwartet werden, daß der neue Entwurf einer ersten Vorlagen in der kommenden Session des Reichstages bilden wird.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag bei der Besprechung über die Notstandsanträge zu Rätselraten. Der Sozialdemokrat Schrammel sprach scharf gegen die Christlich-Sozialen, worauf bestiger Atem begann. Gregorius rief mehrere sozialistische Abgeordnete zu: „Jub! Jub! Hals' Maul, Jub!“ Der Streit wurde von Minute zu Minute ärger, da sich auch Abgeordnete anderer Parteien einwengten. Zwischen Gregorius und dem Schönerlauer Iro wurden Schimpfwörter gewechselt. Gregorius rief Iro zu: „Sie sind ein frecher Mensch!“ Iro ging darauf auf Gregorius zu, wurde aber zurückgeworfen. Er rief nun: „Ich werde den Haderkumpf aus der Straße mit der Hundepolizei zuschütten!“ Da die Herstellung der Ordnung unmöglich war, verließ der Vizepräsident den Saal. Nach einigen Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen; der Vizepräsident bat, den Anstand zu wahren, und Schrammel setzte seine Rede fort.

Medizinische Rundschau.

AK. Das Streben nach Wohlfahrtsseinrichtungen ist eines der hervorragendsten Merkmale dieses Jahrhunderts. Hierin weitefern Fürsten und Völker. Berichtete ich in voriger Rundschau über die Heimstätten für Tuberkulöse, so hat sich die bald ähnlichen Einrichtungen auch durch ein im April in Berlin am Urban neu begründetes Wohltätigkeitsheim vermehrt, das bereits auf eine segensreiche Wirksamkeit zurückblickt. Besonders wichtig bei diesem Institut ist der Umstand, daß nicht nur bedürftige Frauen dort entbunden werden, wie es bei allen Einbindungskliniken der Fall ist, sondern daß auch der Haushalt der Wohltäterinnen in ihrer Abwesenheit durch Haushälterinnen besorgt wird, so daß erstere bei ihrem Eintritt in die Wohnung Alles wieder in bester Ordnung antreffen. Andere Frauen wiederum, die ihre Wohnung in der eigenen Wohnung abhalten wollen, sendet der Verein ausgebildete Wohntüpfel. Selbst an Geldunterstützungen fehlt es nicht, und so hat der Verein an Alles gedacht, was hilfsbedürftigen Frauen in dieser Lage von Nutzen und zur Erleichterung sein kann.

Auch die Arbeiter versucht man zur Mitarbeit am Gemeindewohl hinzuziehen. So hat Minister v. Gobler in neuester Zeit die Förderung an das Zentralkomitee des Roten Kreuzes, den Generalarzt Dr. Vogel in München gestellt, die Einrichtung des Roten Kreuzes auch auf das soziale Gebiet zu übertragen, und zu diesem Zweck an die Großindustriellen die Frage gerichtet, ob si: Arbeiter und Beamte zu dem Sanitätsdienst beizustellen bereit seien. In Folge

Verbannt von dem Sterbebette des geliebten Weibes, das doch ihm gehörte, auf daß niemand sonst ein Recht hatte und der andere an ihrer Seite, gärtliche, trüste Worte zu ihr sprechend, sich so dicht über sie neigend, daß sein Atem ihre Wangen streichen mußte, so nahe, daß er ihr den letzten Hauch von den Lippen küssen konnte!

Wilde Gier, sich plötzlich in das Zimmer zu schwingen und den Verhafteten mit eigenen Händen zu erwürgen, ergriff Rosfleck mit furchtbarer Gewalt. Seine Pulse jagten, der ganze Garten schien sich im Kreise zu drehen, wie durch einen blutroten Schleier hindurch sah er das schöne Gesicht Erichs.

Schon sah er den Fuß auf den Mauervorsprung unter dem Fenster, da wehrte jäh aufwallendes, heißes Mitgefühl mit Erna wieder dem an Rosfleck grenzenden Grimm. Nein, nein! ihr Friede darf nicht gefürt werden! Aber dann, dann, wenn alles vorüber, da ist eine furchtbare Rechnung zu begleichen.

Altmraubende Angst legte sich wie ein eiserner Reif immer fester um sein Herz, was war das? Es blieb alles so unheimlich, so schaurig ruhig da brinnen. Fast sehnte er sich jetzt, das Geflüster wieder zu vernnehmen, das ihm vorhin zu sinnloser Lust reizte. Wird denn dieses gräßliche Schweigen nicht enden?

Nein, kein Wort unterbrach die lautlose, heilige Stille. Dem erlöschenden Blick des Sterbenden begannen sich bereits die Wunder des Jenseits zu enthalten. Sie sah nicht mehr zurück auf die arme Welt voll getäuschter Hoffnungen und unerfüllter Wünsche.

Vangenberg legte den Arm um die leichte Gestalt und hob sie empor. Das seine Köpfchen sank, wie von dem Reichtum des goldbraunen Haares niedergezogen, an seine Brust. Ernas Augen blieben geschlossen, aber sie empfand die Nähe des Geliebten, sie wußte, daß er es war, der sie stützte und ihren Namen so leise und gärtlich rief, wie einst in einer kurzen Wonnezeit. Wie auf rosigen Wollten wiegte sich ihre fliehende Seele. Es war ein süßes, unbeschreiblich

dessen sind viele Kinder freiwillig beigetreten z. B. aus Mühlheim o. Ä., etwa 95, von Stollwerk in Köln 110 u.

U. m. Die Ausbildung von Arbeitern der Großindustrie innerhalb der Sanitätskolonnen ist sowohl sozialer als von grohem Werthe als auch für den Kriegsfall von höchster Bedeutung. Zu den humanitären Einrichtungen gehört auch die Errichtung von Schulzstellen. Diese Frage tritt immer wieder in den Vordergrund und ist bereits in einzelnen größeren Städten zu großem Nutzen der Kinder durchgeführt worden. Die Konstitution der einzelnen Kinder entscheidet über die Frage, ob beim Unterricht besondere Rücksichten genommen werden sollen, sei es durch Anwendung besonderer Spielzeuge wegen Kurzsichtigkeit oder Beachtung der Ausprache oder Beschränkung in der Theilnahme einzelner Unterrichtsstunden oder Befreiung von denselben u. c. Von weiterer Wichtigkeit ist die Kontrolle und Beaufsichtigung des Gesundheitszustandes der Kinder durch Abhalten bestimmter Spezialuntersuchungen in der Schule, wodurch in erster Linie die Ausbreitung epidemischer Krankheiten, ferner der Verschleppung ansteckender Hautkrankheiten Einhalt gehalten wird. Auch die lokalen hygienischen Verhältnisse wie Säublung, Hygiene, Ventilation, Lüftung, Beleuchtung, Reinigung u. c., die oftmals in Schulen mißlich genug sind, finden durch die Schulärzte eine besondere Berücksichtigung. Von Städten mit solcher Einrichtung sind mir Dresden und Wiesbaden bekannt.

Weiter eift die Hygiene gegen die großen Schullosen der großen Städte, und besonders hat der Verein für öffentliche Gesundheitspflege zu Karlsruhe auf das Pavillonsystem für Schulgebäude hingewiesen, um den in den großen Räumen eingezwängten Schulkindern in angemessenen Anlagen mehr Licht, Luft und Bewegung zu verschaffen. Die Absicht ist edel, allein zu solcher Einrichtung gehören so große Gebäude, daß die Mittel in Folge der Bodenspekulation in der Nähe größer Städte unerschwinglich sein und die Gemeinden sich zum Bau derselben kaum verstehen dürften.

Zu den meist vernünftigen Fragen gehört auch die Ueberwürbung der Schüler. Die Ansichten hierüber sind sehr gevielte und besonders merkwürdig ist die eines Berliner Arztes. Er ist der Überzeugung, daß die Schule selbst nicht zu viel verlangt, sondern daß die Knaben durch verfehlte Lebensführung den Schulforderungen nicht genügen können. Hierbei hat er besonders Berlin im Auge, wo die Jungen schon in sehr jugendlichem Alter in Theater, Konzerte u. c. geführt werden, Konditoreien, Kneipen, Gesellschaften besuchen, die sie von der Arbeit ablenken und ihre Arbeitszeit zu sehr verkürzen. Dazu kommt noch das späte Bettgehen, das die geistige und körperliche Frische, die für die Schulzeit notwendig ist, so herabsetzt, daß die Knaben noch bald verschlossen in die Klasse kommen. Hier müsse nun der Hebel angelegt werden, die Theater- und Konzertbesuche darstellen nur der reisenden Jugend und auch ihr nur in Ausnahmefällen unter strenger Auswahl der Theaterstücke erlaubt werden, Gesellschaften dürfen nur Privater und zwar ebenfalls ganz ausnahmsweise besuchen. Kneipen sind selbstverständlich ausgeschlossen, und selbst im Hause sei bis zur Sekunda jeder Genuss von Spirituosen, besonders Bier und Wein, absolet zu verbieten und den Primaner nur in sehr geringen Dosen zu gestatten. Um 8 Uhr müßten kleine Schüler und um 9½ Uhr die Primaner ins Bett geschickt werden. Nur so können, schließt der Arzt, die Klagen über übermüdeten, alkoholvergessene Kinder mit ihren unreifen Ideen bald verstummen.

Sonderbarer Schwärmer! So viel Beherrschungsmuthes einzelne Punkte in sich tragen, so wenig scheint der betreffende Herr von der Erziehung fast erwachsenen junger Menschen wie Primaner, die ein halbes oder ganzes Jahr weiter schon das freie zugelassene Studentenleben durchleben, es doch wohl sind, zu verstehen. Ebenso übertrieben ist auch die Angst vor alkoholvergessenen Kindern, denn es dürfte kaum Eltern geben, die ihre Kinder in der Familie von vornherein zu Süßern erziehen, handelt es sich vor Allem doch wohl

davon, daß richtige Maß inne zu halten, dann wird weder Konzert noch Alkohol den von ihm prophezeiten Einfluss ausüben. So übertrieben die Ausführungen sind, so einseitig sind sie auch, da jed'r Mensch, ob alt, ob jung, einer individuellen Behandlung bedarf. Dr. Julius Wolff.

Tägl. Wöch. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 4. October bis mit 1. November 1897.

ab Mühlberg	—	—	7,—	11,15	2,—
• Kreis	—	5,25	7,50	12,05	2,50
• Strela	—	5,40	8,10	12,25	3,10
• Görlitz	—	5,55	8,30	12,40	3,25
in Riesa	—	6,35	9,05	12,00	4,05
ab Riesa	5,15	7,15	10,55	2,—	4,15
• Mühlberg	5,50	7,50	11,20	2,35	4,50
• Meißen	6,10	8,10	11,50	2,55	5,10
• Diesbar	6,40	8,40	12,20	3,25	5,40
in Meißen	8,—	10,—	14,40	4,45	7,—
ab Dresden	10,45	12,50	4,25	7,40	—

* Nur Montag.

+ Nur Donnerstag und Sonnabend.

ab Dresden	—	7,30	11,30	2,30	3,90
• Weissen	6,40	9,30	1,30	4,35	5,30
• Diesbar	7,20	10,10	2,10	5,15	6,10
• Werder	7,0	10,30	2,30	5,35	6,30
in Riesa	7,56	10,45	2,45	5,50	6,45*
ab Riesa	8,25	11,15	3,15	6,20	7,15*
• Görlitz	8,35	11,30	4,15	6,30	—
• Strela	8,55	11,50	4,35	6,45	—
• Kreis	9,10	12,65	4,50	7,5	—
in Mühlberg	9,20	12,15	5,—	7,15+	—

+ Nur Mittwoch und Freitag.

+ Nur Sonn. und Feiertags.

Telephonische Feuerwehrstellen.

Stadtteil (Rathaus Hauptbüro),	Gemeinde Nr.
F. A. Breitnieder, Löbauer Strasse,	22
Hotel Kaiserhof, Kaiser Wilhelm Platz,	21
C. O. Walther, Krötest, Gartenseite 33,	34
Hotel Sachsischer Hof, Bahnhofstraße,	18
Rittergut Sieglitz (Söhlitz)	22
Hübler & Schönherr (Dampfschiffahrt),	7
Bitterfeld Gröba	48
Bautzen Gröba	25

sichiges Sterben. Ohne Todeskampf, nur mit einem Seufzer, der weder Schmerz noch Angst ausdrückte, sondern vielmehr ein unendliches Wohlgefühl, schied das blumenhafte Geschöpf von der Erde.

Lange noch hielt Erich sie umfaßt. Erst als der zarte Körper allmählich immer schwerer wurde in seinen Armen, legte er sie so sanft in die Riesen wie ein schlummerndes Kind, kniete neben dem Lager nieder, küßte den erfaulenden Mund und drückte die brennende Stirn auf die weißen Hände der Entschlafenen.

Ein Schrei, der aus Leid Menschenbrust zu kommen schien, löste vom Fenster her und ließ ihn emporkommen. Raum eine Sekunde sah er in das toxische, furchtbare entstellte Antlitz Roselucks, der mit beiden Händen die Zweige zurückgerissen hatte und auf die regungslose Gestalt starnte. Im nächsten Augenblick war die Erscheinung verschwunden, wie eine gräßliche Traumgestalt.

Franz stürmte einem Tobsüchtigen gleich in das Dach hinein. So lange Erna noch unter diesem Dache schlief, wollte er seinem Feinde nicht entgegentreten. Hinter einer Gruppe mächtiger Linden warf er sich stöhnend auf das feuchte Gras nieder. Tot! Geforben, weil die Sehnsucht ihr Herz brach! Die Sehnsucht nach dem Manne, der sie ... ach! nicht halb so liebte wie er, wie er, vor dem sie immer zitterte, weil seine Liebe eben so wild und unbändig war, wie sein Haß!

O Erna! Erna! Es hatte ihn oft in mahllose Lust versezt, wenn sie sich so scheu und ängstlich aus seinen Armen wand, Thränen in den großen blauen Kinderaugen, wenn sie auf alle seine heißen Liebesworte nichts zu erwidern vermochte, aber sie war doch wenigstens dagewesen. Er konnte ihren leichten Tritt, ihre weiche, schläfrige Stimme vernnehmen, sie atmete dieselbe Lust mit ihm, sein Blick suchte sie niemals vergebens und jetzt, jetzt ...

Ganz in seinen unheimlichen Jammer versunken, überhöhte der Verzweifelte den Schall näherkommender Schritte, sprang aber plötzlich wie von einer unsichtbaren Faust em-

porgerissen auf, als sein Name gerufen wurde und er Vangerberg vor sich stehen sah.

Was wollen Sie? Was führt Sie jetzt gerade hierher? Wir beide durften uns in dieser Nacht nicht mehr begegnen! rief er mit drohender Stimme.

Wir müssen es, denn ich habe eine Pflicht zu erfüllen, erwiderte der Freiherr. Lassen wir den alten Gott haben. Dieses bittere, gemeinschaftliche Weh soll uns zu Freunden machen.

Freunde, wie heißt? Das halten Sie doch wohl selbst nicht für möglich, preiste Franz hervor, ohne die davongedane Hand zu berühren.

Wo zwischen uns kann nie von Versöhnung die Rede sein!

Es war der Wunsch der Heimgegangenen. Roseluck schüttete wild den Kopf. Ich brachte ihr das größte Opfer, dessen ich fähig bin. Übermenschliches vermag ich nicht. Wie können Sie von gemeinschaftlichem Weh sprechen und Ihr Leid mit dem meinen vergleichen? Wenn Sie einst die Geliebte verloren, war es Ihre eigene Schuld. Warum wußten Sie nicht mit aller Kraft um sie zu kämpfen, warum galten Ihnen nichtige Stoßdroschke nicht als Ihr Besitz? Gemeinschaftliches Weh!

Bermögeln Sie auch nur annähernd zu ermessen, was sich in diesen sechs Jahren an Hass und Bitterkeit in mir angesammelt hat und mit welchen Empfindungen ich Sie heute durch den Wald geleitet? Räubten Sie mir nicht die letzte Lebensstunde, das letzte Wort, den letzten Blick meines Weibes, sie gleichsam noch über das Grab hinzu als Ihr Eigentum betrachtend!

Jetzt soll nun alles beigelegt, alles vergeben und vergeben sein, weil es Ihnen einfällt, mir die Hand zu reichen? Räufen Sie das, Herr v. Vangerberg! Hätten Sie nun die Entschlafene mit solcher Glut geliebt, wie ich, so müßten Sie selbst wissen, daß ich nie etwas anderes für Sie empfinden kann, als den tiefsten Hass. Soll ich Ihnen einen guten Rat geben, so ist es der: kreuzen Sie meinen Weg so wenig als möglich!

(Fortsetzung folgt.)

zusammen, wie schnell doch braue sich neues Verhältnisse anzupassen verstanden.

Über Leonie war vor dem Essen zu Lady Charnleigh getrunken und hatte sie gebeten, ihr zu sagen, wie sie sich bezeichnen müsse, da sie doch nicht von den Gebüschen der vornehmen Welt wußte. Die Dame hatte sie erst zweitens angehört, ob es der jungen Besitzerin aller dieser Reichtümer auch wohl erlaubt sei mit dem Wunsche, wie ein Kind gelehrt zu werden. Dann aber bewunderte sie das junge Mädchen, welches sich solche Weisheitsherrlichkeit bewußt hatte. Sie gab ihr genaue Anweisung, und das Resultat war ein glänzendes.

"Vorherlich haben Sie alles in Ihren Zimmern nach Muster gefunden, Lady Charnleigh," sagte Lady Fanshawe, als die Dame nach dem Essen zwischen den Gebüschen hinunterkam. "Die Tücher, die ich für Sie eingeschickt habe, waren früher bei der Herzogin von Westminster. Ich hoffe, Sie wird Ihnen genügen."

"Sie scheint Ihre Sache zu verstehen," war die Antwort, indem ein Lächeln um die schönen Lippen wölkte. Vor kaum noch drei Wochen hatte sie unten bei der Toilette geholfen, und jetzt hielt die Sommerjungfer einer Herzogin so gut genug für Sie zu sein.

"Geld, Geld!" dachte sie. "Alles daran ich nur den Reichthum! Welchen Glanz, welche Macht hat doch das Geld!"

"Der Abend ist noch lang," bemerkte Miss Templeton. "Wenn Lady Charnleigh nicht zu ermüdet ist, können wir das ganze Schloß besichtigen."

"Dazu habe ich große Lust," entwidete Leonie, und Leonie wurde gerufen, um die Tücherin zu machen und alles aufzuräumen.

Viktoria Hall war noch größer und prächtiger als man erwartet hätte. Der ganze südländische Flügel enthüllte die Prunkplauder. Hier waren dann auch verschleierten Empfangskünster, prächtig eingerichtet und bekleidet, eine Spiegelsalle und der große Tanzsaal, in dem die Schönheiten vergangener Zeiten ihre Reize entfaltet hatten.

Eine Gemäldegalerie führte vom südländlichen Flügel. Sie war sehr lang und wurde oft zum Promenieren benutzt. Die großen Fenster reichten bis auf den Fußboden, und dieser war mit einem dunkelroten Teppich bedeckt.

Die gingen weiter durch die für Besucher hergerichteten Räume und bezahmen die größte Sehenswürdigkeit von Viktoria Hall, die Gussarobohmmer, in der höchste Spalte und Sammt, Seite, Knie und Spangen aufbewahrt wurden, welche früheren Schönheiten Charnleigh gehabt hatten. Hier wurde auch in höheren Schönheiten der Gemüthsstrom aufgeweckt und Miss Templeton erfüllte lächelnd, sie sei wahnsinnig gebunden von den Juwelen und Diamanten.

Dann fanden öffnete eine weitere Thür und jagte, daß dies Raum der Lieblingstauszeit des hochjährigen Grafen gewesen sei.

Leonie begriff nicht was heißt, denn es war mehr geistiglich noch elegant eingerichtet. Das einzige Gemälde war das lebensgroße Bild eines jungen Mannes, das eben jetzt voll von der Abendsonne beschienen wurde und einen sogenannten Einbruch auf sie machte. Es waren edle, melancholische Sätze: dunkle, volumetrische Augen, der Mund festgeschlossen mit einem ernsten Ausdruck. Das ganze Bild mochte den Charakter verdeckter Kraft und noch nicht erwachter Weisheit haben.

Leonie stand regungslos vor dem Bilder, wie gebannt

von seinem eigenartigen Reiz. Dann wandte sie sich zu Frau Leonie und fragte diese, wen es vorstelle.

Die Antwort wurde etwas zögern gegeben. "Ich glaube, es ist ein entfernter Verwandter meines verstorbenen Herrn."

"Aber wer ist es? Lebt er noch? Wie heißt er?"

"Es ist Hauptmann Berlow," entwidete die Haushälterin noch zurückhaltender.

Lady Charnleigh drehte sich schnell um.

"Hauptmann Berlow?" rief sie erstaunt aus. Sie betrachtete das edle Gesicht mit doppelter Interesse. Das also war der Mann, der ohne sie jetzt Graf Charnleigh gewesen wäre, den sie, ohne es zu wissen und zu wollen, um eine förmliche Schönheit gemacht hatte.

Offenbar beobachteten ihre Gedanken sich an dem Abend mit dem Original des Bildes, aber am folgenden Tage fand sie keine Zeit mehr zum Denken und Denken. Die Nächte hänselten sich auf ihrem Visage, der Salon wurde nicht leer von Besuchern; Leonie Charnleigh handelte sich plötzlich mitten ins Leben und Treiben der großen Welt.

4.

Heller, heloser Sonnenschein lag über dem kleinen Mittelmeer und brannte auf den weißen Felsen der Insel Malta. Es war ein Tag, an dem Nichtschnur eine Mühthatte und jede Bewegung eine Lust. Gott Herrn schon auf dem Rande eines Felsen und schauten auf den unendlichen Meeresspiegel hinunter.

"Der Abend ist noch lang," bemerkte Miss Templeton. "Wenn Lady Charnleigh nicht zu ermüdet ist, können wir das ganze Schloß besichtigen."

"Dazu habe ich große Lust," entwidete Leonie, und Leonie wurde gerufen, um die Tücherin zu machen und alles aufzuräumen.

Viktoria Hall war noch größer und prächtiger als man erwartet hatte. Der ganze südländische Flügel enthüllte die Prunkplauder.

Hier waren dann auch verschleierten Empfangskünster, prächtig eingerichtet und bekleidet, eine Spiegelsalle und der große Tanzsaal, in dem die Schönheiten vergangener Zeiten ihre Reize entfaltet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Unwandelbar.

O Macht nicht, wenn Ihr das Alter
Ihres Hauptes hört' am Süßliche leicht,
Doch kann ein Bild, ein selber,alter,
Soll auf dem kleinen Angesicht.

Weiß Mitter wird der kleine Schmuck,
Doch keiner wird der klein's Schein;
Dein Sohn, zur und lieber immer
Sohn ich mir's Tage Dir hinst.

Da ich ich all die Liebesfälle,
Die reicher wird von Jahr zu Jahr,
Die bringt durch das Alter's Höhe
Der Seele Schönheit teil und far.

Da ich ich all die alten Weinen,
Der Jahre's Sorgen ich ich nicht —
Es ist mir beständig aufgegangen
Dein mir's Engelangebot.

Baldwig Blau.

Denk und Einsprüche.

Wir Ritterungen klauen,
Wir Klingelingeise klauen,
Wir Wurstklaue klauen,
Und wir ein Stück aufklauen.

Was hat die Schwalbe dir vertraut,
Was ist sie längst dir Welt gebaut?
Was grüßt & lädt, die gräßte Freude?
Was eine late häuslichkeit?

Druck von Langer & Winterlich in Riesa. Ihr Reaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa

Erzähler an der Elbe.

Beliebtest. Gratisbeilage zum „Wiesoer Tageblatt“.

Nr. 41.

Riesa, den 9. Oktober 1897.

20. Jahrg.

Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady E. Robertson.
(Fortsetzung.)

"Ich habe sie erlebt," fuhr sie fort, "so lange ich schon im Hause bin, daß eine Neuerin sich solche Gelüste herausnehme. Ich werde es Miss Templeton erzählen, sobald sie kommt."

Leonie verließ lächelnd das Zimmer.

"Wenn sie möchte, wer ich bin," dachte sie, "wie hübsch würde sie sein, wie vor mir frieren. Ach wie groß ist doch die Wucht des Gelbes."

Sie ging langsam in den Garten. Sie mußte allein sein mit ihrem Glücksgefühl und das düstere Haus erdrückte sie. War es denn möglich? Vor kaum zwei Stunden hatte sie hier gefressen und ihr Leben verwünscht. Und jetzt? Hatte eine gültige See ihr Alben gehetzt und in Erfüllung gehen lassen?

Ihre Gedanken beschäftigten sich mit ihrem neuen Besitz. Wie es wohl in Viktoria Hall aussehen möchte, ob sie auch ein schönes Schloß bewohnen würde, und wie sie das Leben dort gefiebert.

"Wenn ich nur einen Menschen hätte, der sich mit mir meines Glückes freute," rief sie aus, "jemand, mit dem ich darüber sprechen könnte, und der Anteil an mir nähme! O, Mutter, Mutter, mörest Du noch bei mir, und kümmest mich letzten und führen!"

Langsam sah sie auf dem Rasen und suchte sich die neuen Verhältnisse klar zu machen. Als sie endlich ins Haus zurückkehrte, rief ihr Susanne, das Mädchen, schimpfisch zu: "Für Thee steht seit einer Stunde in Schallmutter, Miss Rosauer, er wird jetzt wohl bald sein." Sie lachte in dem Gedanken, wie bald alles anders sein würde, und spamm ihren Traum weiter, Miss Templeton zurückzufinden.

Diese Dame war von großer Eleganz, edig in ihrem Auftreten, wenig anmutig in ihren Bewegungen, und ihre Stimme lang nach und fallt. Aber sie besaß eine gesetzte Würde, die den Schülerinnen Respekt einflößte und ihren Einfluß auf die Eltern nie verlor. Der Hauptwohnraum ihres Hauses war Gold verdichtet. Wenn man sie reden hörte, so mochte man freilich denken, daß sie alle Arbeiter des Hauses verachtete, aber in Wahrheit lag sie beständig vor diesem Glanz auf den Knien. Wie sie anderen und vielleicht auch selbst erzählt, umsofort sie alle ihre Schülerinnen mit gleicher Liebe, während sie die Freuden gut behandelte und die weniger gut Gestellten ignorante.

Einmal im Leben war sie Herz mit ihr durchgegangen, das war, als sie Leonie Rosauer, das vermeiste Kind ihrer langjährigen Lehrerin, zu sich genommen hatte. Sie hat sich viel auf diese Handlung zu Gott, möglichst diejenige nicht ganz ohne Berechnung war, denn Leonie sollte ebenso viele Jahre anfangs unterschlagen und erziehen, wie sie selbst unterrichtet und erzogen worden war.

Miss Templeton war auch nicht besonders freundlich gegen die Weiße. Sie rügte all ihre Fehler mancherhand und gehörte ihr wenig Freiheit. Wenn sie von ihrer Lehrerin zurückzufinden, bedurfte es vieler Mühe, um etwas an

Miss Rosauer zu finden, aber es gelang doch jedesmal! Sie hielt es für ihre Pflicht, daß junge Mädchen vor Überhebung zu schützen, indem sie immer an ihr einsatz ausüben ford.

Und heute ließ sie sich kaum Zeit, ihren Thee zu trinken, ehe sie Leonie im Schulzimmer aufsuchte, denn Susanne hatte nicht mit ihrem Besuch gejagt, und Miss Templeton war geradezu entzückt.

Die Begegnung war dementsprechend eine sehr lässige, dann sagte die Vorsteherin: "Darf ich um Aufschluß bitten, Miss Rosauer, wer die beiden Herren waren, mit denen Sie sich gestern zwei Stunden in meinem Salen unterhalten haben? Ich muß ein solches Benehmen im höchsten Grade abschaffen.

Ein leichtes Lächeln umspielte die lächelnden Lippen des jungen Mädchens.

"Zwei Stunden!" wiederholte Miss Templeton. "Eine unglaublich lange Zeit für eine Dame, um sie in Freundschaft zu verbringen, besonders wenn die betreffenden, wie ich annahme, Ihnen ganz fremd waren."

"So vollständig fremd, Miss Templeton."

"Dann auch ich besto mehr an eine Erklärung Ihres Beträgen zu bitten, Miss Rosauer. Wenn Sie Freunde gegen Sitten und Anstand machen, müssen wir uns trennen."

Miß einmal diese Drohung schien das gewünschte Ergebnis zu machen.

"Die Herren führen sich selber ein, Miss Templeton. Ich bin ganz unbeschädigt an Ihrem Besuch."

"Wollen Sie jetzt die Güte haben und mir sagen, wer es war?" sagte die Dame ängstlich.

"Mr. Clement, ein Rechtsanwalt aus London, und Mr. Duncombe, der Administratur der gräßlichen Charnleigh'schen Familiengüter."

"Und noch wollten die von Ihnen, Miss Rosauer?" fragte die Vorsteherin erstaunt.

"Sie waren in einer Angelegenheit, die mich sehr interessierte. Sie wollten mir mittheilen, daß das familiäre Schicksal mir ein großes Glück in den Söhnen gewortet hat."

"kommen Sie zur Seite!" sagte Miss Templeton lächelnd.

"Ich habe keine Lust, Mutter zu ratzen."

"Dann denn, die Herren versichern mir, genau das zuforchungen hätten ergeben, daß ich eine Gräfin Charnleigh sei."

In ihrem gereizten Zustand vergaß Miss Templeton ganz ihre sonstige Würde.

"Was — sind — Sie?" fragte sie.

"Ich bin eine Gräfin Charnleigh und Besitzerin von Viktoria Hall."

"Worauf leben Sie, das ist ja unmöglich. Sie scherzen."

"Es ist die Wahrheit," war die ruhige Antwort.

"Aber Ihre Mutter war nur eine Lehrerin. Ihr Vater ein Mann ohne Vermögen."

"Ja, er hatte kein Vermögen, stammte aber trappend aus einer vornehmen Familie. Durch ihn bin ich jetzt Gräfin Charnleigh, Miss Templeton."

Die würdevolle Dame war wohl in ihrem Leben noch nie so lustig gewesen. Sie rügte all ihre Fehler mancherhand und gehörte ihr wenig Freiheit. Wenn sie von ihrer Lehrerin zurückzufinden, bedurfte es vieler Mühe, um etwas an

Und Leonie, halb empört, halb amüsiert, erzählte alles, was Mr. Clements ihr mitgeteilt hatte. Als sie fertig war, kam Miss Templeton auf sie zu und umarmte sie.

„Mein lieues Kind,“ sagte sie, „ich freue mich so unendlich für Sie! Ich bin beinahe hoffungslos vor Entzücken. Lord Charnleigh! Es ist ein junger Titel, aber Sie werden alles Anforderungen Ihrer neuen Stellung gerecht werden. Ich habe immer gefunden, daß Sie etwas Einstinctives, Art-Romanisches in Ihrem Wesen hatten.“

„Ich glaube, Sie waren nie zufrieden mit meinem Vernehmen gewesen,“ warf das junge Mädchen erstaunt ein.

Miss Templeton erröthe, vielleicht das erste Mal in ihrem Leben.

„Man muss streng sein, wenn man Erzieherin der Jugend ist,“ sagte sie, „sonst bildet man die Charaktere nicht aus...“ Misses Lebes Kind, wie viel Anstrengung und Raths werden Sie nötig haben, um sich in Ihre neue Stellung einzuleben! Welche Verantwortung wird auf Ihnen ruhen!“

„Das ist auch die Ansicht von Mr. Clement. Er will morgen herkommen, um das weitere mit Ihnen zu besprechen, denn ich bin zu jung, um den großen Besitz selbst zu verwalten. Gestern noch fühlte ich mich zu alt, so lebensmüde, und heute frisch und flügig, wie der Vogel in der Luft.“

Miss Templeton sah ihre Schülerin erstaunt an. So viel hatte dieselbe noch nie über Ihre eigenen Gefühle gesprochen.

„Das ist ganz natürlich, Lady Charnleigh,“ sagte sie, „ich werde Sie gleich mit Ihrem neuen Titel nennen, damit Sie sich daran gewöhnen. Sie müssen natürlich eine ältere, erfahrene Dame zu sich nehmen; allein können Sie nicht leben.“

In dem Augenblick trat Susanne ein. Sie warf Leonie einen triumphierenden Blick zu, der Miss Templeton nicht entging.

„Susanne,“ sagte diese, „ich wünsche, daß Sie Miss Wagner nicht wieder belästigen. Der Salon steht jederzeit zu Ihrer Verfügung. Das werden Sie sich.“

Das Mädchen verließ den Zimmer voll Zorn und begriß nicht, was Ihre Herrin verstand, eine Gouvernante müßlich zu behandeln.

Für Leonie war es der erste Vorgeschnauft, welche Macht Ihr gegeben war, und sie vergaß sie auch in späteren Jahren, als ihr Alles halfsige, daß Gefühl, welches Sie gehabt hatte, als dies einfache Mädchen vor Ihr geboren hätte wurde.

Von diesem Abend an war sie Miss Templetons hochgeehrter Gast. Sie duschte, so lange sie wollte, im Garten den Gesang der Nachtigall lauschen. Das beste Freudenpläne wurde für sie mit Vergnügung eingerichtet. Jeder Tag mit Höflichkeit und Rücksicht erzeugte.

„Und alles nur, weil ich Geld habe,“ sagte das junge Mädchen zu sich. Ist es vielleicht eine jähre große Macht? Wenn ich einem Menschen das Leben gerettet oder sonst eine gute That vollbracht hätte, — würde man mich so ehren? O nein! Und doch habe ich mein Leben lang gehandelt, daß Ehrenhaftigkeit, Tugend, Verstand und Heldentum über dem Reichtum stehen. Sollte ich mich geläufigt haben?“

Ihre bessere Natur strömte sich, das zu glauben, was sie doch wusste.

„Ich will noch nicht weiterdenken,“ dachte sie, „Miss Templeton ist nur eine von vielen in der weiten Welt. Wo ja viel Geschicht und der Literatur gelebt haben und gestorben sind, kann das Geld nicht den ersten Platz einnehmen.“

Zum ersten Mal in ihrem Leben fand Leonie keinen Schatz. Ihre Erregung war zu groß, und goldene Hoffnungsblüten traten vor Ihre Seele.

Gegen Mittag des folgenden Tages kam Mr. Clement,

er versicherte vor neuem, daß auch nicht der geringste Zweck vorhanden sei, Ihre Rechte wären erkannt, und Sie könnten jederzeit Ihren Besitz antreten.

„Meinen Sie wirklich, daß meine Liebe, gute Freunde bald nach Lighton Hall überreden kann?“ fragte Miss Templeton, die sich noch immer nicht recht von ihrem Erstaunen erholt hatte.

„Jeden Tag, wenn Sie wollen,“ lautete die Antwort. „Wenn ich Ihnen einen Vorabzug möchten darf, Lady Charnleigh, so möchte ich raten, daß Sie jedoch wie möglich mit Miss Templeton noch London jähren und sich dort alles anschauen, was Sie in Ihrer neuen Stellung gebrauchen. Wenn Sie mir Vollmacht dazu geben, werde ich mich nach einer geeigneten Gesellschaftssphäre für Sie umsehen, damit Sie bald in Lighton Hall einziehen können.“

„Sie meinen wohl, daß ich mit neuen Kleidern dazu laufen soll,“ sagte Leonie erstaunt. „Wie soll ich aber wissen, was ein Madam braucht? Meine höchsten Wünsche in dieser Hinsicht waren bisher sehr bescheiden.“

Der Rechtsanwalt lächelte, und Miss Templeton sah verwirrt aus.

„Vielleicht wäre das richtigste, Lady Charnleigh,“ sagte sie, „Sie jähren zu Madame Weston, die wird genau wissen was Sie brauchen. Sie müssen natürlich die erste Zeit Träume tragen, aber Sie können sie ja so elegant wie möglich machen lassen.“

„Und ich möchte noch hinzufügen,“ bemerkte Mr. Clement, „daß während des kalten Jahres, dessen es bedurft, um Ihre Ansprüche genügend herzustellen, die Zukunft wohlmeile unbewußt gelegen haben. Ich habe mir erlaubt, Ihnen einen Chek über tausend Pfund zuzubringen, Sie können ganz damit machen, was Sie wollen.“

„Tausend Pfund!“ rief Leonie aus. „In meinem ganzen Leben habe ich noch nicht zwei Pfund besessen.“

„Vielleicht lernt man den Wert des Geldes am besten kennen, wenn man es nicht immer hatte,“ sagte der Rechtsanwalt. „Wie bleibt nun noch die Bitte, mich wissen zu lassen, Lady Charnleigh, wann Sie nach Lighton Hall kommen werden, damit ich Ihnen alles übergeben kann.“

Sie sah unverwandt auf den Schein.

„Ich möchte die Hälfte beschaffen,“ flüsterte sie. „Die vier Menschen brauchen ich damit glücklich machen.“

„Geld ist der Beherrschter der Welt,“ sagte Miss Templeton.

„Die Liebe zum Gelde kommt mir aber so natürlich vor,“ entgegnete Leonie.

„Freuen Sie sich vorläufig in aller Ruhe daran, Lady Charnleigh,“ sagte der Rechtsanwalt freundlich lächelnd. „Es ist immer noch später Zeit, über den moralischen Werth dieses kleinen Gutes zu philosophieren.“

3.

Lighton Hall ist eine der schönsten Besitzungen Englands. Weite Terrassen umgeben das Schloß und führen auf einen See ab, der vom Wald begrenzt ist und auf dem künstlichen Wasser liegen. Wie ein entzückendes Bild liegt es da, ob man es im Sonnenlicht erblickt oder in der magischen Beleuchtung des Mondlichts. Doch wenn das Licht und die Umgebung des jungen Hauses einen wohltuenden Einbruck machen, so dass die innere Einrichtung dem mindestens gleicht. Es gab wohl kaum im Schatzberg eine größere so zahlreiche Gemäldeausstellung, abgesehen von den Kunstsammlungen, und der Gold- und Silbergeschäft summte schon aus früheren Jahrhunderten. Jedes einzelne Stück repräsentierte einen großen Werth durch Schönheit, Seltenheit oder Alter.

Der verschorene Graf hatte für das alles seinem Ein-

gebäude. Niemand wußte so recht, was einen Schatten auf sein Leben geworfen hätte. Er war der einzige Sohn seiner Eltern und war noch jung, als sein Vater starb und er den Besitz antoß. Einige Jahre hatte er sein Leben mit vollen Jägen genossen, plötzlich wurde es anders. Er zog sich nach Lighton Hall zurück und vertrieb den Besuch mit den Menschen ebenso eifrig, wie er ihn vorher angezogen hatte. Die Verwaltung seiner Güter übergab er einem Administrator mit dem ausdrücklichen Befehl, alle mit Fragen behilflich zu werden. Der Haushalt wurde auf denselben großen Fuß erhoben, wie er ihn übernommen hatte. Pferde und Wagen wurden da, ohne je benötigt zu werden.

„Ich bin kaum dreizehn Jahre alt,“ sagte sie, „und alle diese Zeiträume ihres voll Hoffnung und Erwartung zu mit auf.“

„Sie sind alle mehr oder weniger von Ihnen abhängig, Lady Charnleigh,“ erwiderte der Rechtsanwalt.

„Wohin Gott will die rechte Kraft und Gnade geben, meine Pflicht ist Ihnen zu Ihnen zu verjagen.“

Der Wagen fuhr am Parktor vor. Ein Diener öffnete den Schlag, als Leonie austieg, erhob sich von neuem der Ruf: „Es lebe Lady Charnleigh!“ und die Musik setzte einen Tusch ein.

Mr. Clement ergriff ihre Hand und führte sie durch die Schritte vorwärts. Er führt eine warme Thellishaut für das junge Mädchen, das so ganz allein im Leben stand und keinen Menschen hatte, der sie voll Liebe empfing und ihr ein „Gott segne Dich!“ mit auf den Lebensweg gab.

„Lady Charnleigh dankt Ihnen durch mich,“ sagte er zu den Dienstboten, „für das fröhliche Willkommen, welches Sie mir darbrachten. Ihrer aller Wohl wird Ihr immer am Herzen liegen, und sie wird Ihnen jetzt Ihr volles Interesse gewidmet.“

„Dann möge mir der liebe Gott helfen!“ sagte Leonie leise hinzu, dann verbogte sie sich lächelnd, mit der ihr eigenen Kinn nach oben und lächelte auf die weit grüßende Haushütte zu.

Die Wagen blieben ihr nach und prägten sich das liebliche Bild ein.

In der Empfangshalle des Schlosses war das Dienstpersonal aufgestellt. Die Wachhüterin, Frau Weston, machte einen tiefen Knick und bewegte wie lange Jahre ihr Stille schon ausfüllte. Als Lady Charnleigh die freundlich die Hand reichte, hatte sie das Herz der Eltern für immer gewonnen.

Auch an den alten Dienst rückte sie ein paar gütige Worte, dann wandte sie sich zu den anderen und sagte: „Ich bin überzeugt, daß Sie Ihre Pflicht Ihnen werden, und auch ich werde dafür meiner Pflicht gegen Sie eingekauft sein.“

Rosa dieser kleinen, unvorbereiteten Reise war wohl nicht klar unter den Anwesenden, der nicht freudig sein Leben für die junge Herrin gelassen hätte.

Als Leonie sich in ihr Zimmer zurückzog, um etwas zu ruhen, humpelte sie eifrig und übermüdet auf einen Stuhl zurück und brach in Threnen aus. Die lange zurückgeholte Erregung übernahm sie jetzt, als sie allein war, sie betete aus vollem Herzen, daß Gott ihr helfen möge, ihren Reichtum gut anzuwenden, und ihr Herz mit Rücksicht und Weisheit erfüllen möge.

Einige Stunden später saß Lady Charnleigh in einem der geräumigen Wohnzimmer. Sie hatte ihre Bewegung überwunden, aber ihre Gedanken waren nicht auf das Buch gekehrt, das in ihrem Schoß ruhte, sie blätterte über das Blatt hinweg bis zum Nachthaus die Bilder zu läuten begannen und das Rufen des Wagens verklungen.

Mr. Clement führte die Gräfin Charnleigh in ihr Eigenheim ein und eine weinlaue Verwandte der Mutter des verstorbenen Grafen, Lady Fanshawe, die verschroben hatte, vorzüglich bei den jungen Leuten zu leben, begleitete sie. Auch Miss Templeton hatte es sich nicht nehmen lassen wollen, ihrer jungen Tochter eine passende Schwestern für die sie plötzlich warme Bewegung empfand, an ihrem Thronstage nahe zu sein.